

ZIRKUS HEUTE
NEUER ZIRKUS
IN DEUTSCHLAND
UND SEINE COMPANIE

EIN PROJEKT VON

initiative
neu
Zirkus

WWW.INITIATIVE-NEUERZIRKUS.DE

GEFÖRDERT VON



Landeshauptstadt
München
Kulturreferat



Stadt Köln

WAS IST DAS, DER NEUE ZIRKUS?

EIN KOMMENTAR VON TIM BEHREN, VORSTAND INITIATIVE NEUER ZIRKUS

Was ist das, der Neue Zirkus – dieser übersetzte Begriff vom französischen Nachbarn, der jetzt auch noch den Namenskollegen des zeitgenössischen Zirkus bekommen hat? Wie definiert sich dieser Begriff, was macht ihn künstlerisch aus, was macht ihn zur „anerkannten“ und – eine vor allem für die Companien meist überlebenswichtige Frage – zur in Deutschland förderwürdigen Kunstform?

Diese Fragen werden seit der Gründung der Initiative Neuer Zirkus in 2011 leidenschaftlich und breit diskutiert. Als eine Quintessenz aus diesen Diskussionen nehme ich persönlich mit, dass die Antwort darauf, was den Zirkus von heute ausmacht, im Schaffen der KünstlerInnen und ihren Companien liegt. Sie schreiben die Antworten in ihren Stücken und mit ihrer Perspektive auf das, was sie kreieren, sei es auf der Bühne, im öffentlichen Raum oder im Zirkuszelt. Der Zirkus von heute gesellt sich zur freien Szene der darstellenden Künste mit sehr ungewöhnlichen Manieren. Worüber auch die Förderstellen immer wieder stolpern, jedoch mit wachsendem Kenntnisstand und Interesse, wie allein schon die sehr erfreuliche Unterstützung dieser Broschüre durch die Städte Köln und München zeigt.

Der Neue Zirkus ringt nichtsdestotrotz um Anerkennung in Deutschland und produziert mit noch geringeren Mitteln, als das die freie Szene ohnehin schon tut. Beeinflusst unter anderem durch die vorherrschende Förderpolitik, begeben sich die Companien sehr stark in den Grenzbereich und die Vermischung zu anderen Genres. Hier wünsche ich mir, dass dies mehr zu einer künstlerischen und freien Entscheidung werden kann, denn der Zirkus ist ohne Zweifel stark und speziell genug, um allein sein künstlerisches Dasein zu bestreiten, wie uns viele zeitgenössische Produktionen aus Frankreich oder Belgien, in Auseinandersetzung mit nur einer einzelnen Zirkusdisziplin, immer wieder zeigen.

Dieses Heft wirft den Fokus auf ausgewählte Companien, die in oder aus Deutschland heraus regelmäßig produzieren und abendfüllende Stücke im Bereich Neuer Zirkus entwickeln. So finden sich hier auch Gruppen, die vornehmlich im Bereich Tanz oder Theater verortet sind, die aber regelmäßig oder auch einmalig Stücke produzieren, die sich im Grenzbereich zum Zirkus bewegen. Ob diese Gruppen sich dann selbst mit neu oder zeitgenössisch oder anders betiteln, geschieht im Moment sicher sehr intuitiv und aus persönlicher Perspektive der Künstler und Künstlerinnen. Kunstwissenschaftliche Einordnungen, wie sie z.B. Andreas Bartl in seinem Artikel in diesem Heft mit Blick auf Frankreich beschreibt, wären in Deutschland noch zu früh. Ebenso wie bei der Begriffswahl halten es die Companien auch mit der Schreibweise individuell – Circus trifft auf Zirkus, Nouveau auf Zeitgenössisch oder Neu.

Wissenschaftliche Diskurse, die sich mit der Einordnung und dem Hintergrund der Kunstform beschäftigen, sind nichtsdestotrotz sehr wichtig für die Entwicklung des Neuen Zirkus als Kunstform. Sie schaffen Platz für Inspirationen oder Gegenhaltungen, die dann wiederum in den Stücken auf der Bühne sichtbar werden können.

Ich bin jedenfalls gespannt auf die Entwicklungen der kommenden Jahre und wünsche mir viele weitere Companien, die entstehen, um die Kunst- und Kulturlandschaft mit ihrer genrespezifischen Perspektive auf den Körper sowie auf den Raum Bühne im weitesten Sinne zu bereichern. Lasst uns und lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, den Neuen Zirkus hierzulande sichtbarer werden zu lassen.

Köln, November 2014

PARTNER



Atemzug e.V.



aerialDance
academy

FOR ZIRKUS
NEUEM

labor**cirque**

CircusNext



CIRCBIB

UTECLASSENKULTURMANAGEMENT

INHALT

WAS SOLL DER ZIRKUS?

- 06 Vorgestellt: Die Initiative Neuer Zirkus e.V.
- 07 Partnerprojekte

WAS IST NEU AM ZIRKUS?

- 08 Rückblick: Zirkus, ein wandlungsfähiges Genre. Ein Artikel von Andreas Bartl
- 12 Einblick: Neuer Zirkus – Einblicke von außen. Ein Artikel von Janina Lackmann

WER MACHT HIER ZIRKUS?

- 14 Atemzug
- 16 CHIMERA & Roxana Küwen & Melanie Hagedorn
- 18 Cie4
- 20 Circus UnARTiq
- 22 DOSSIER 3-D-Poetry/Marion Dieterle
- 24 Felix Bürkle/starting point
- 26 HeadFeedHands
- 28 Korb + Stiefel
- 30 Julia Christ
- 32 Matte & Carmen
- 34 Matthias Romir
- 36 MOUVOIR/Stephanie Thiersch
- 38 Natalie Reckert
- 40 Overhead Project
- 42 Sarah Pfeiffer
- 44 Sebastiano Toma
- 46 Stefan Sing & Cristiana Casadio
- 48 vor dem theater

WOHIN MIT DEN KÜNSTLERN?

- 50 Ausschreibungen für Residenzen
- 51 Impressum

DEM NEUEN ZIRKUS IN DEUTSCHLAND EIN GESICHT GEBEN

INZ – INITIATIVE NEUER ZIRKUS E.V.

Der gemeinnützige Verein ist Netzwerk, Ideenpool und Informationsplattform. Die INZ hat sich zum Ziel gesetzt, die Anerkennung des Neuen Zirkus als eigenständige Kunstform und Teil der darstellenden Künste in Deutschland aktiv voranzutreiben. Der Verein arbeitet an der Vernetzung von professionellen Zirkusschaffenden in Deutschland und daran, das Wirken der ZirkuskünstlerInnen sichtbarer zu machen. Es soll ein Knotenpunkt für künstlerische Experimente, Austausch und Weiterbildung entstehen.

„Wir sehen die Arbeits- und Entwicklungsmöglichkeiten für ArtistInnen innerhalb der Freien Szene der darstellenden Künste als Gegenentwurf zum Arbeitsmarkt in der Unterhaltungsindustrie. Mit unserer Arbeit unterstützen und fördern wir künstlerische Strömungen und konkrete Projekte, die über eine technische Innovation innerhalb des Neuen Zirkus hinaus auch künstlerisch nach neuen Wegen suchen und ungewohnt und experimentierfreudig arbeiten.

Wir grenzen uns bewusst ab von der Varietészene sowie der Unterhaltungsindustrie mit ihren spezifischen Produktionsstrukturen und der künstlerischen Ausrichtung an den Bedürfnissen des kommerziellen Showgeschäfts. Zugleich sind wir aber interessiert an den Entwicklungen und neuen Produktionsansätzen, die auch in diesem Sektor entstehen, und sind offen für den Austausch mit dieser Szene.“ (Tim Behren)

Die INZ wurde von einer zehnköpfigen Gruppe Kölner Zirkusschaffender im Jahr 2011 gegründet und arbeitet zurzeit ehrenamtlich mit privaten Mitteln. Der Verein hat sich inzwischen auf mehrere Städte innerhalb Deutschlands (Berlin, Hamburg, Köln, München) ausgebreitet, die sich unabhängig voneinander organisieren, aber miteinander in regem Austausch stehen. In jedem dieser Städtetpole finden künstlerische Stammtische statt. Diese sind Anlaufstelle, Treffpunkt, Diskussions- und Austauschort für alle Zirkus-Interessierten und Neuankömmlinge.

Das macht der Verein konkret

Der Newsletter informiert im Zwei-Monat-Rhythmus über aktuelle Ausschreibungen, Projekte, Entwicklungen und Veranstaltungen.

Die Website bietet einen Informations- und Wissenspool mit Veranstaltungskalender, Szene-Verzeichnis, Linklisten, Protokollen und Publikationen.

Auf der Facebook-Seite finden sich genrespezifische Neuigkeiten und allerlei Wissens- und Sehenswertes.

Die künstlerischen Stammtische in den Städtetpolen bieten einen Ort der Diskussion und des inhaltlichen Austauschs.

Wir unterstützen als Partner oder Mitveranstalter Austausch, Research und Weiterbildung in Projekten wie Labor Cirque, Forum Neuer Zirkus, CircBIB und den Netzwerktreffen.

Wir machen uns Gedanken zu den Stichworten Kooperationen, Internationale Netzwerke, Lehre und Qualitätssicherung sowie zur Strategieentwicklung für eine Zirkushochschule in Deutschland und den entsprechenden wissenschaftlichen Diskurs.

Partnerprojekte der Initiative Neuer Zirkus

Das erste **Forum Neuer Zirkus** fand im Mai 2014 im Berliner Circus Schatzinsel im Vuesch e.V. statt: ein dreitägiges Festival mit über 70 PerformerInnen, 10 Workshops, 11 geladenen BeobachterInnen für die Fachdiskussionen und über 1000 BesucherInnen. Für die Zukunft sind bereits weiterführende Veranstaltungsreihen und Festivals geplant. Das Forum Neuer Zirkus ist aus einem Netzwerk Berliner ArtistInnen und Zirkus-MacherInnen entstanden, die sich seit Herbst 2012 regelmäßig treffen, um sich über Neuen Zirkus auszutauschen.

www.forum-neuer-zirkus.de

Das **Labor Cirque** ist ein Projekt zur Förderung und Erforschung des Neuen Zirkus in Deutschland. Im Fokus steht der „Neue Zirkus“ mit seinen Schnittstellen zu Tanz, Theater und Musik. Zusammen mit Künstlern verschiedener Sparten wird dazu über einen mehrwöchigen Zeitraum praktisch geforscht, ausprobiert, diskutiert und reflektiert. 2013 präsentierte Labor Cirque als Ergänzung zu diesem Research eine Gastspielreihe in NRW, 2014 mündete das Labor in einer eigenen Inszenierung. Eine Weiterführung des Labor-Cirque-Projekts ist geplant.

www.laborcirque-zak.com

Cirq'ouleur – das internationale Festival für Zirkustheater in Deutschland entstand 2010, gegründet vom Programmleiter des städtischen Kulturzentrums Flottmann-Hallen in Herne, Christian Strüder. Es ist das erste Festival in Deutschland, das sich ausschließlich dem Neuen Zirkus widmet. Nach der zweiten Ausgabe 2013 (auf die Beine gestellt von den Flottmann-Hallen Herne, ohne externe öffentliche Förderung) ist für März 2015 die dritte Auflage geplant und soll weiterhin biennal fortgeführt werden.

www.flottmann-hallen.de

CircBIB – die Zirkusbibliothek befindet sich seit Sommer 2014 in einem Zirkuswagen auf dem Gelände des ZAK (Zirkus- und Artistikzentrum Köln) und umfasst derzeit ca. 173 Bücher. Hier finden sich neben dem zeitgenössischen Zirkus als eigene Kategorie auch internationale Fachzeitschriften sowie DVDs von Shows und Stücken verschiedener Companien.

www.zak-koeln.com

Die **Stammtische Neuer Zirkus** finden regelmäßig in Berlin, Hamburg und Köln statt. Neben künstlerischen Themen werden auch ganz praktische Dinge – etwa zu öffentlicher Förderung oder Organisationsfragen für Companien – diskutiert. Der Stammtisch versteht sich als eine offene Gesprächsrunde, die den regelmäßigen Austausch zwischen Zirkusschaffenden aller Art fördern will. Ein Archiv der Stammtischprotokolle aus allen Städten ist hier ebenfalls einsehbar:

www.initiative-neuerzirkus.de/protokolle-und-publikationen

ZirkArt ist ein Festival im öffentlichen Raum in Forchheim, das sich dem Nouveau Cirque verschrieben hat. Genregrenzen überschreiten, Akrobatik, Jonglage, Theater und Tanz miteinander vereinen: Das Festival hat es sich seit 2012 zur Aufgabe gemacht, aufzuzeigen, wie vielfältig Zirkuskunst heute sein kann und dass Neuer Zirkus und Theater im öffentlichen Raum wunderbar zusammen passen.

www.zirkart.de

Circus Inside ist ein Projekt der aerial Dance academy in Hamburg, die den Neuen Zirkus auch in dieser Stadt verankern und in Theorie und Praxis weiter entwickeln will. Dazu gehören Lecture Performances mit internationalen ArtistInnen, Workshops, ein regelmäßiger Stammtisch sowie das Veranstaltungsformat LIVING CIRCUS mit Gastspielen.

www.aerialdanceacademy.de

Das **Netzwerktreffen Neuer Zirkus Deutschland** will in München eine Plattform erschaffen. Ins Leben gerufen von Valérie Marsac und Claudius Bensch, soll hier Raum & Zeit für szeneeinternen Austausch sowie öffentliche Präsentation nach außen entstehen. Ziel ist die Etablierung des Neuen Zirkus als Kunstform. Das zweite Treffen im Dezember 2014 beinhaltet die Vergabe von 16 Förderstipendien für Meisterklassen, eine Gastspielreihe sowie die offizielle Präsentation dieser Broschüre.

info@valerie-marsac.com

Das **Netzwerk Zirkus** wurde 2013 von den beiden Absolventen der Staatlichen Artistenschule Berlin und Mitarbeitern des Deutschen Kulturrates Verena Schmidt und Tim Schneider gegründet. Sie verstehen Zirkus als künstlerisches Medium, das sowohl im traditionellen Zirkus, im Variété, im Dinner-Theater, im Neuen Zirkus, im Straßenzirkus und in der Zirkuspädagogik eingesetzt wird. Gemeinsam mit Zirkusschaffenden aus allen Bereichen sollen die Bedingungen für den Zirkus in Deutschland verbessert und auf kulturpolitischer Ebene sichtbarer gemacht werden.

www.netzwerk-zirkus.de





ZIRKUS, EIN WANDLUNGSFÄHIGES GENRE

**EIN GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK AUS KUNSTWISSENSCHAFTLICHER PERSPEKTIVE
VON ANDREAS BARTL**

Die Diversifizierung einer darstellenden Kunst

Der Zirkus hat sich in seiner etwa 250jährigen Geschichte in Europa durchgängig als sehr wandlungsfähiges Genre erwiesen: Die ursprünglich in der 2. Hälfte des 18. Jhd. als Kunstreitshow entstandene populäre Unterhaltungsform integriert zunächst komische Charaktere und Akrobaten. Später erweitert sie ihr Programm mit neuen artistischen Disziplinen, wie dem Trapez, oder bietet Tierdressuren infolge des Niedergangs der fahrenden Ménagerien ein neues Zuhause. Diese kurze Aufzählung beinhaltet nur einige wenige Etappen auf dem Weg zu einem ästhetischen Stereotyp des Zirkus, der sich in den Köpfen der Mehrheitsgesellschaft spätestens in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg festgesetzt hat. In Deutschland bis zum heutigen Tag fast unbemerkt ist die Entwicklung des Zirkus mit der Etablierung dieses Klischées jedoch längst nicht abgeschlossen. Dies zeigt die Innovationsfreude deutlich, die ausgehend von Frankreich seit mehr als 30 Jahren die Zirkuswelt von Innen wie von Außen auf unterschiedlichste Weise weiter revolutioniert hat. Neu ist vor allem der Anspruch, dass der Zirkus einerseits als kulturelles Erbe angesehen, andererseits aber in seinen künstlerischen Ausprägungen, die gerade durch die Entwicklung seit den 1970er Jahren vorangetrieben werden, in den Kanon der „Hohen Künste“ aufgenommen wird.

Die Entstehung des „Nouveau Cirque“ (des Neuen Zirkus) in Frankreich

Neben Reformbestrebungen innerhalb der etablierten Unternehmen und einer Öffnung der Ausbildung durch die Gründung von Zirkusschulen, geht der Impuls zu dieser Revolution in den 1970er Jahren in doppeltem Sinn von „AußenseiterInnen“ aus: Die BegründerInnen des Nouveau Cirque stehen außerhalb der familiären „Zirkus-Tradition“ und sehen sich zudem als RebellInnen gegen die herrschende gesellschaftliche Hierarchie. Sie greifen das soziale Ideal, d.h. die Elemente, die auch im heutigen Diskurs als Grundlage für die Attraktivität des Zirkus weiterleben, auf: den Zusammenhalt der Gruppe (Familie), die Marginalität gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, Zirkus als Raum für Andersartigkeit, Mobilität, vielleicht sogar Freiheit. Gleichzeitig revolutionieren sie innerhalb des folgenden Jahrzehnts jedoch grundlegend die stereotype Ästhetik und die formale Struktur, indem sie ausnahmslos alle vermeintlich fundamentalen Codes des „traditionellen“ Zirkus in Frage stellen. Dies geschieht sowohl in Bezug auf die Ästhetik, z.B. die Farben Rot und Gold, den babylonischen Aufbau der Nummern, d.h. die Steigerung vom Einfachen zum immer Schwierigeren, das Konzept der Vorstellungen als Nummernprogramm, die Zirkusmusik, das Manegenrund, das Zirkuszelt, die Zirkusfiguren: Clown, ZirkusdirektorIn, TrapezartistIn u.v.m., als auch unter gesellschaftlicher Perspektive, z.B. die patriarchalischen Organisationsformen der „Zirkusdynastien“ oder die Haltung und Dressur von wilden Tieren. Dabei steht die Veränderung, die die Einführung von dem Tanz oder Theater entlehnten Dramaturgien und die Abkehr vom klassischen Nummernprogramm auf den Zirkus haben, zweifellos im Mittelpunkt der Erweiterung seines künstlerischen Potenzials.

Zirkus wird bedeutsam

Der Nouveau Cirque produziert häufig abendfüllende Produktionen, in denen die Form der Zirkusnummer nicht mehr im Vordergrund steht oder gänzlich verschwindet. Er entwickelt vielmehr ein technisches Vokabular und macht sich auf die Suche nach logischen Zusammenhängen für die so entstandenen bedeutungsvollen Gesten, die ein Zirkusstück zu einer sinnhaften Einheit machen, z.B. durch verbindende Elemente wie stilistische Einheit, Choreographie, gemeinsame Gestik, Handlungs- oder Psycho-Logik o.ä. Bedeutung. Das heißt, die Produktion von Sinn, der den selbstreferentiellen Rahmen des „traditionellen“ Zirkus sprengt, könnte sicherlich als Schlüsselbegriff für eine Unterscheidung zwischen „traditionellem“ Zirkus und Nouveau Cirque dienen. Eine traditionelle Zirkusvorstellung ist eine Präsentation (Darbietung) und hat damit nur einen Selbstzweck und darüber hinaus keinen Sinn. Sie funktioniert als geschlossenes System und lässt kaum Assoziationen mit der sie umgebenden Alltagsrealität zu. Nouveau Cirque hingegen produziert Repräsentationen (Abbildungen) und nimmt damit zu seiner Umwelt Stellung. Seine KünstlerInnen treten in eine gänzlich andere Beziehung zu ihrem Publikum, keiner „symbolischen“, in der Figur und DarstellerIn ununterscheidbar sind und der/die DarstellerIn die Figur ist, sondern in einer „reflexiven“, so dass die Unterscheidung zwischen Figur und DarstellerIn erhalten bleibt. Damit entsteht ein Raum, in dem das Publikum zu Assoziationen mit der eigenen Lebenswelt angeregt wird.

Emanzipation der Zirkuskünste

Die Abkehr von den engen zeitlichen Grenzen der Zirkusnummer führt außerdem zu einer Emanzipation der verschiedenen Zirkuskünste gegenüber dem üblichen Mischprogramm im Zirkus. Nicht mehr an das klassische achtminütige Format gebunden, können sie ihr Potenzial, ihre eigene Sprache frei entwickeln. Formen, die für die Zeit vor den 1970er Jahren

undenkbar waren, sind heute keine Seltenheit mehr: Es gibt abendfüllende Programme, in denen teilweise nur eine einzige Disziplin auf die Bühne kommt – Jonglage (Jérôme Thomas), Seiltanz (Les Colporteurs), Partnerakrobatik (Compagnie XY), Trapez (Les Arts Sauts), um nur einige Beispiele zu nennen.

Doch die Entwicklung des Zirkus bleibt auch hier nicht stehen.

Die späten 1990er Jahre: Vom Nouveau Cirque zum Zeitgenössischen Zirkus

Selbst der Nouveau Cirque gilt inzwischen aus kunstwissenschaftlicher Perspektive als überholte Kategorie und sieht sich mit noch radikaleren Ansätzen konfrontiert, die in der Analyse analog zur Terminologie im Tanz mit dem Begriff „Zeitgenössischer Zirkus“ belegt werden. Diese neueste Kategorie von Zirkus hat die Zirkuslandschaft ausgehend von Frankreich seit den späten 1990er Jahren erneut vervielfältigt und beeinflusst, vor allem durch die internationale Vernetzung der Zirkushochschulen, aber auch der Zirkusszene selbst. Sie produziert ihre Ästhetik nicht mehr in der Abgrenzung von oder Umgestaltung der „tradierten“ Codes, sondern nutzt und erweitert unbefangen das kreative Potenzial der Zirkustechniken. Der zeitgenössische Zirkus hat sich mit einer Zeitverzögerung von etwa 30 Jahren analog zu Entwicklungen in der modernen darstellenden Kunst vom Primat der Handlungs- oder Psycho-Logik befreit und konzentriert sich auf das Performative von Aufführungen. Zur Verdeutlichung: Vor der sog. „Performativen Wende“ in den 1960er Jahren galt, vereinfacht dargestellt, folgendes Schema für Vorstellungen theatraler Art: Ein/e AutorIn produziert Sinn, dieser wird von den DarstellerInnen verkörpert und vom Publikum konsumiert. Seither versuchen innovative Formen, sich von diesem letztlich illusorischen „Text-Diktat“ zu befreien, und stellen den Ereignischarakter sowie die Körperlichkeit einer Aufführung in den Vordergrund. Wiederum vereinfacht dargestellt wird der/die ZuschauerIn mit theatralen Elementen (SchauspielerIn, Requisiten, Musik, Licht usw.), sog. „emergenten Phänomenen“, konfrontiert, ohne dass eine vorgegebene Handlungs- oder Psycho-Logik ihr „Auftauchen“ erklären würde. Die Produktion von Bedeutung, d.h. die Konstruktion von Sinnzusammenhängen, liegt damit allein im Auge des Betrachters, die dieser durch seine ureigenen Assoziationen selbst leisten muss bzw. kann.

Das Neue am Zeitgenössischen Zirkus

Welche fundamentalen Weiterentwicklungen bietet der zeitgenössische Zirkus gegenüber seinen Vorgängern?

1) Narrative Dramaturgien verlieren gegenüber der Aneinanderreihung der oben genannten emergenten Phänomene an Bedeutung. Damit findet der Zirkus über seine spezifische Körperlichkeit in den verschiedenen Zirkuskünsten und speziell über die darin provozierte Konfrontation des menschlichen Körpers mit den ihm eigenen physischen Grenzen und Risiken, wie u.a. Balance, Geschwindigkeit und Höhe, die ihn von allen anderen performativen Künsten unterscheidet, schlussendlich sein volles künstlerisches Potenzial wieder. Befreit von der dem Stereotyp des „traditionellen“ Zirkus innewohnenden Bedeutungslosigkeit, die u.a. im Zusammenfallen von DarstellerIn und Figur begründet ist, rechtfertigen gelungene zeitgenössische Zirkusinszenierungen beeindruckend den Anspruch dieser vielfältigen Kunstform auf Anerkennung im Kanon der darstellenden Künste.

2) Statt auf die Attraktivität von Marginalität zu setzen, versteht sich der Zeitgenössische Zirkus eher als „etablierte“ Kunstform. Zwischen den Machern des Nouveau Cirque und denen des zeitgenössischen Zirkus hat gewissermaßen ein Generationenwechsel stattgefunden. Die AkteurInnen des Nouveau Cirque entstammen mehrheitlich der Generation, die im Zuge der 68er-Revolutionen versuchte, die Gesellschaft und mit ihr die sie konstituierenden Institutionen offensiv zu verändern. Sie hatten den strategischen Vorteil der Marginalität von Zirkus für sich erkannt, die es ihnen erlaubte, eine radikale Kritik an den bestehenden Verhältnissen quasi von den Rändern ins Zentrum der Gesellschaft zu tragen. Im Zuge dieser gesellschaftlichen Auseinandersetzungen veränderte sich die Ästhetik des Zirkus und vervielfältigte sich.

Die AkteurInnen des zeitgenössischen Zirkus hingegen sind in anderen sozialen Kontexten aufgewachsen. Viele von ihnen haben die inzwischen etablierten Zirkusakademien besucht und ihr Bemühen, sich von der Rest-Gesellschaft zu differenzieren, gründet sich mehr auf dem Anspruch, künstlerisch tätig sein zu wollen, als auf politisch-ideologischen Erwägungen. Sie operieren daher eher aus dem gesellschaftlichen Zentrum heraus als von den Rändern her, selbst wenn diese Behauptung für die Wahrnehmung von Zirkus in Deutschland nicht unmittelbar schlüssig erscheinen mag. Denn die Wahrnehmung des Zirkus als marginal spielt weiterhin eine große Rolle für die Position des Zirkus in der deutschen Gesellschaft. Gerade die Institutionalisierung des Zirkus durch spezielle staatliche Förderprogramme und Ausbildungsstätten im europäischen Ausland beeinflusst dagegen deutlich das Selbstverständnis der zeitgenössischen ZirkusartistInnen, die innerhalb dieser Institutionen sozialisiert werden: Marginalität gilt nicht mehr als Selbstzweck des Zirkus, sondern wird eher als Hindernis für eine umfassende Anerkennung ihrer künstlerischen Tätigkeit erfahren. Ihr gesellschaftskritischer Ansatz verortet sich häufig auf sehr viel intimerer Ebene, setzt sich mit individuellen Schicksalen auseinander und nimmt seltener die Gesamtstruktur der Gesellschaft ins Visier.

Trotz dieser chronologischen Darstellung soll keineswegs der Eindruck entstehen, die jeweils neuere Form hätte die historisch ältere abgelöst und ersetzt. Im Gegenteil: Alle angeführten Formen des Zirkus koexistieren und entwickeln sich in ihrer jeweiligen Ausprägung und besetzen damit unterschiedliche Positionen innerhalb unseres Gesellschaftssystems. Gerade diese Vielfalt sollte als Chance wahrgenommen werden, da in ihr die Anpassungsfähigkeit des Genres an die komplexen gesellschaftlichen Entwicklungen begründet liegt, mit denen sich der Zirkus auch in Zukunft auseinandersetzen muss.

ANDREAS BARTL ist als freischaffender Artist tätig. 1977 geboren, begann er als 20jähriger sein Studium der Zirkuskünste an der ESAC in Brüssel. Dort blieb er dann als Dozent und unterrichtete von 2004 – 2008 Handstand, Rigging und Montagesicherheit. Parallel dazu arbeitete er als Sozialzirkustrainer an diversen Sozialprojekten, etwa in Afrika. Später begann er dann sein Studium der Ethnologie und Erziehungswissenschaften an der Universität zu Köln – seine Abschlussarbeit schrieb er zum Thema „Zirkus – das Potenzial einer marginalisierten Kunstform für Sozialisation und Bildung“. 2009, noch während seines Studiums, gründete er zusammen mit Lisa Rinne die Kompanie „Circus unARTiq“, mit der sie viel im Ausland touren.

NEUER ZIRKUS – EINBLICKE VON AUSSEN

**ODER: WIE ICH BEIM PRODUZIEREN MÄUSCHEN SPIELTE ...
VON JANINA LACKMANN**

Diese neue Zirkuswelt, sie ist schon verrückt. Da baumeln die Artisten in den Bäumen, andere machen aus dem Zirkus eine Wissenschaft – und laufen am Arbeitsplatz barfuß herum. Diese neue Zirkuswelt, sie ist eine unterschätzte Branche. Da sind Menschen mit Ideen und Träumen, die sie trotz aller Hürden in der Kunstwelt umsetzen, mit Ehrgeiz, Biss und Leidenschaft. Ja, und wo Artisten trainieren, herrscht eben Straßenschuhverbot – wie in jeder normalen Turnhalle. Das war meine erste Lektion, als ich mit einer tieferen Auseinandersetzung mit der Zirkusszene in Deutschland begann.

Auf dem Gelände der Zirkusgemeinschaft „Schatzinsel“ in Berlin Kreuzberg erfahre ich, dass nicht nur Zelte, sondern auch Turnhallen zur Probenstätte für Artisten werden. Hier darf ich das erste Mal einen Blick auf ein abendfüllendes Zirkusstück werfen, das noch in den Kinderschuhen steckt. Als Journalistin interessiert mich das Thema Neuer Zirkus in Deutschland. So wandte ich mich an die Initiative Neuer Zirkus und sitze kurz darauf in eben jener Turnhalle und darf schlinsen – natürlich barfuß.

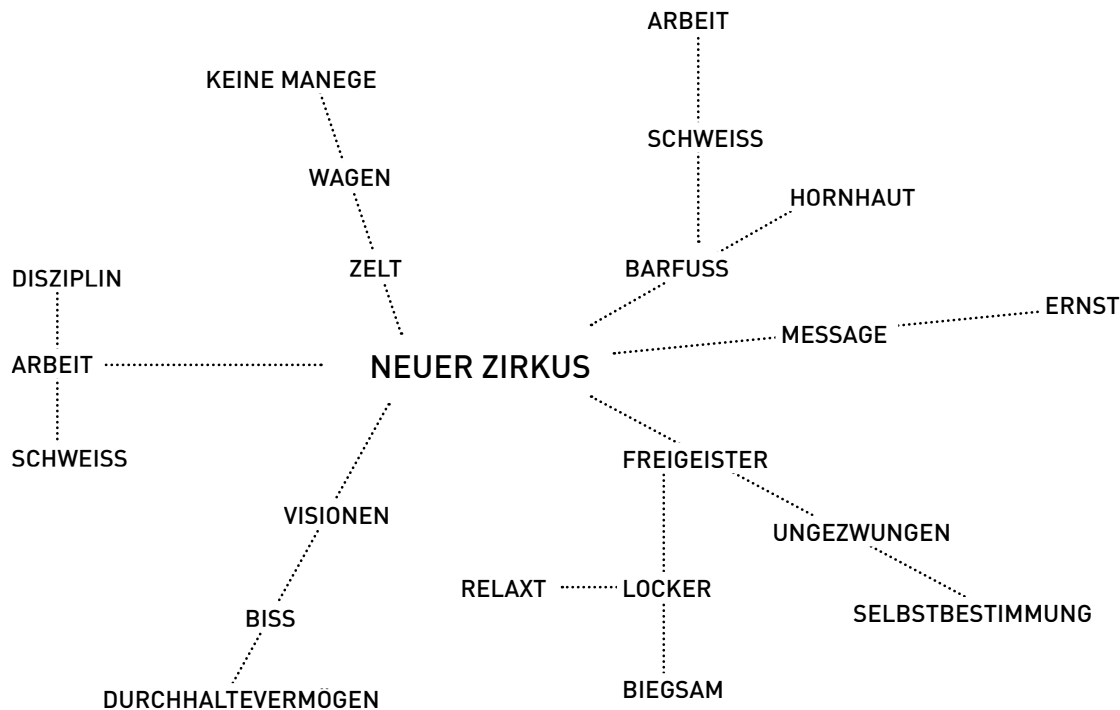
Bisher hatte ich Neuen Zirkus nur konsumiert, jetzt will ich es genau wissen. Wie arbeiten Artisten, was treibt sie an, und welche Besonderheiten hat die Szene hier in Deutschland?

Die Grundvoraussetzung für freie Produktionen ist die Bereitschaft, richtig hart zu arbeiten. Das wird mir beim ersten Probenbesuch schnell klar. Der Schweißdunst im Halleninneren kommt nicht allein von den warmen Außentemperaturen an diesem Augusttag. Sechs Stunden täglich trainieren Tim und Florian von „Overhead Project“ hier, um ihre Produktion für das kommende Jahr voranzubringen. Sie kommen her, ohne dass ihnen jemand vorschreibt, wann es losgeht und wann sie Feierabend machen können, und proben. So viel Disziplin beeindruckt mich. Jede selbstständige Tätigkeit erfordert die geistige Fähigkeit, sich immer wieder aus eigener Kraft heraus antreiben zu können. Doch welche ist dabei noch körperlich so anstrengend wie die Artistik?

Hinzu kommt in Deutschland das Problem, geeignete Residenzen für die Proben zu finden. Solche Stätten, an denen Artisten nicht einfach trainieren, sondern ganz konkret ein neues Zirkusstück ausarbeiten, sind rar gesät. Für zirkusspezifische Projekte gibt es kaum Ausschreibungen, erfahre ich, da sind viele Residenzorte eher Notlösungen. Auch mir fällt beim Probenbesuch auf, dass die für Ballsport und Bodenturnen ausgerichtete Halle in Berlin Kreuzberg nicht gerade optimal für die Arbeit der Partnerakrobaten ist. Sobald die beiden sich – scheinbar mühelos – übereinander türmen, schrumpft der Luftraum über ihren Köpfen schnell auf ein bedenkliches Minimum. Die Deckenleuchten dämpfen die Freude an hohen Figuren. Doch aufhalten lassen sich Tim und Florian davon nicht, die Proben laufen auch so weiter. Die beiden nutzen eben nur den vorderen Teil der Halle. Improvisation ist alles.

Immerhin ist die Halle zentral gelegen und bietet Platz für ein kleines Publikum, das den Zwischenstand beurteilen soll, und ist kostenfrei. Wer wagt es da noch, Ansprüche zu stellen? Freie Artisten, so scheint mir, lernen schnell Bescheidenheit, was die Mittel für ihre Produktionen betrifft. Die Einschränkungen in den herkömmlichen Residenzräumen variieren je nach artistischer Disziplin: Nicht nur Partnerakrobaten, auch Jongleuren fehlt es an Raumhöhe, Trapez- oder Seilkünstlern an Aufhängemöglichkeiten und Bodenakrobaten wiederum wünschen sich geeignete Matten.

Allen Hürden zum Trotz – unter freien Artisten herrscht eine pure Freude an dem, was sie tun. Als darstellende Künstler trifft sie die Krux, meist das Wochenende durcharbeiten zu müssen. Doch nicht jeder kommt in den Genuss, auch so ungewöhnliche Arbeitsplätze wie Artisten dafür zu haben. Wobei Genuss relativ ist – ich muss schon sehr schmunzeln, als ich von einer Artistin erfahre, sie habe in der Nacht von Sonntag auf Montag in einem Baum auf dem Tempelhof gebaumelt – kopfüber, in drei Metern Höhe. Sie erzählt mir das mit einem strahlenden Blick. Das ist Leidenschaft. Die Produktion „Ovids Traum“, die das Theater Anu auf dem Tempelhofer Feld zeigt, stellt dabei höchste Ansprüche an die Artisten. Raus aus dem gesicherten Proberaum, rein in die ungewohnte Natur und dann auch noch in kräftezehrenden Positionen verharren. Solche Aufführungen sind Erlebnis und Wagnis zugleich. Das ist Teil des spannenden Berufes eines Artisten.



Skizze von Janina Lackmann

Der Neue Zirkus wagt es unbequem zu sein

Vielleicht liegt es daran, dass in Deutschland etablierte Künste wie Tanz und Theater ihre langen Schatten auf die kleine Riege der Künstler des Neuen Zirkus werfen. Neben Residenzausschreibungen mangelt es an zirkusspezifischen Fördertöpfen, weil das Genre als solches noch immer nicht offiziell als Kunstform in Deutschland anerkannt ist.

Vielleicht ist es die Zeit, in der wir leben, wo es an so vielen Stellen in der Gesellschaft brodeln. In den Produktionen, die ich bisher verfolgen konnte, steckt jedenfalls eine gehörige Portion Ernst. Da tauchen auch so unbequeme Themen wie Homophobie, Einsamkeit oder Scheitern auf. Neuer Zirkus ist nicht immer gefällig. Auch wenn Humor oft elementarer Bestandteil der Produktionen ist – es überwiegt der Eindruck, dass Artisten hierzulande nicht nur wahr-, sondern auch ernst genommen werden möchten. Sie wollen kein Massenpublikum begeistern – sie drücken sich über ihre Stücke aus, geben Denkanstöße und regen Diskussionen an. Das ist die Freiheit, die die Kunst für Zirkuskünstler mit sich bringt.

Die Frage nach den Mitteln für diesen Ausdruck ist dabei so vielschichtig, dass sich ihr mit dem Stück „Ganz kaputt“ – im Rahmen des Researchlabors Labor Cirque am ZAK Köln – eine eigene Produktion widmet. Hier reicht der Neue Zirkus den anderen künstlerischen Ausdrucksformen die Hand. Artisten, Musiker und Schauspieler loten gemeinsam die Grenzen ihrer Genres aus, decken Schnittstellen auf und vermengen ihr Ergebnis zu einem Zirkusstück. Die Proben finden in einem echten Zirkuszelt statt – da trägt die heimelige Atmosphäre unter der rotgelben Kuppel ihr Übriges dazu bei, die bunte Truppe zu vereinen. Von Konkurrenzkampf oder elitärer Abgrenzung keine Spur. Da übt der Xylofonspieler gewissenhaft den Umgang mit Jonglierbällen, die Trapezkünstlerin greift zur Gitarre und Schauspieler trainieren die Eskimorolle der Akrobaten. Hier geht es nicht um Präzision, sondern um den Austausch: von einander lernen, statt sein eigenes Süppchen zu kochen, und aus den verschiedenen Künsten etwas Gemeinsames schaffen – vereint unter dem Dach des Neuen Zirkus.

Auch ich darf mich dazugesellen und stelle wieder einmal fest, wie gerne Artisten auch „Fremden“ wie mir Zugang zu ihrer besonderen Welt gewähren. Durch die Offenheit der Szene war die Oberfläche schnell durchbrochen, und ich konnte innerhalb kurzer Zeit viele und intensive Eindrücke gewinnen.

Jetzt bin ich gespannt auf mehr und werde das professionelle Zirkustreiben in Deutschland weiter beobachten. Dabei hoffe ich, dass die freien Artisten weiter ihrem bewährten Prinzip treu bleiben und einfach machen. Egal was kommt...

JANINA LACKMANN ist freie Journalistin aus Dortmund. Ihr Studium der Kommunikationswissenschaft in Münster pausierte sie zwei Jahre, um in die Fernsehwelt hineinzuschnuppern. Dabei machte sie eine Ausbildung zur Videojournalistin und arbeitete für tagesaktuelle Nachrichtenmagazine in Dortmund und Berlin. Danach zog es sie zurück zum Studium. Nebenher arbeitete sie für Wissenssendungen im Fernsehen und machte Kinderradio. Seit 2014 hat sie den Abschluss in der Tasche und widmet sich Themen, die sie persönlich interessieren – wie dem Neuen Zirkus.

„AUF DER SUCHE NACH DEM NEUEN – KEINE PRODUKTION GLEICHT DER ANDEREN“

Habt ihr eine Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Einerseits besteht das Atemzug-Kernteam aus Zirkusartisten, teilweise auch ehemaligen Zirkusartisten, andererseits bilden die artistischen Disziplinen den Ausgangspunkt für die kreative Arbeit bei jeder Produktion. Ansonsten hat die Arbeitsweise von Atemzug wenig mit klischeehaften Vorstellungen von Zirkus zu tun und ist eher mit der von Tanz- oder Theatergruppen vergleichbar.

Tauchen in euren Produktionen „zirkusspezifische“ Themen auf?

In „FEEDBACK SCHLEIFEN“ gibt es viele Referenzen zu Zirkusthemen und Klischees. Das Stück kreist um genau diese Themen: die Rolle des Zirkusartisten, die Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen Publikum und (Zirkus-)Künstler, der Artist, der sich für das Publikum Gefahren aussetzt, seine Erschöpfung, seine Ängste, sein Applaus. Grundsätzlich wird in dem Stück alles enthüllt und entlarvt bis hin zum Entstehungsprozess des Stücks und den privatesten Seiten der Darsteller.

Was war der Ausgangspunkt für eure Recherche?

Bei der Entwicklung der Stückidee drehten wir uns um den Begriff der Aufführung und der Rolle der Performenden. Also haben wir uns im Vorhinein mit Performativitätstheorien von Erika Fischer-Lichte und ihrem Begriff der „autopoietischen Feedback Schleife“ auseinandergesetzt und das Ganze auf eine Zirkus-Aufführung übertragen. Abgesehen davon ging es uns darum, das Publikum möglichst vielen Sinnes-Reizen auszusetzen. Wir haben uns gefragt, wie man eine Aufführung nicht nur sehen und hören, sondern auch riechen, schmecken und physisch fühlen kann und haben daran mit tänzerischen, artistischen und musikalischen Mitteln geforscht.

Wie setzt sich Atemzug zusammen?

Atemzug versteht sich als experimentelle Plattform für professionelle Künstler aus ganz verschiedenen Bereichen. Ziel des Vereins ist, jungen Artisten und Zirkusschulabsolventen erste Produktionserfahrungen zu ermöglichen. Daher gibt es kein festes Ensemble, sondern es arbeiten immer wieder neue Künstlerkonstellationen für das jeweilige Projekt zusammen. Das Atemzug-Kernteam begleitet den künstlerischen Prozess und hilft bei der Organisation und Umsetzung. Langfristig sollen so junge Künstler aller Bühnensparten zum interdisziplinären und konzeptionellen Arbeiten angeregt werden. Durch die immer wieder neuen Ergebnisse in den Stücken wird das junge Genre „Neuer Zirkus“ künstlerisch weiterentwickelt.

Wie entwickelt ihr eure Stücke?

Der oder die RegisseurIn entwickelt in Zusammenarbeit mit dem Performer-Team eine Idee und leitet dann die Proben. Die Form dieser Leitung kann für jedes Projekt sehr unterschiedlich aussehen. Das Atemzug-Organisationsteam versteht sich als „Auge von Außen“, das den künstlerischen Prozess begleitet und unterstützt.

Habt ihr Vorbilder für eure Produktionen?

Ja, das sind alle Zirkusproduktionen, in denen die artistischen Techniken sinnstiftend eingesetzt werden oder mit anderen Kunstformen wirklich verschmelzen. Das „Labor Cirque“ des ZAK Zirkus- und Artistikzentrums war in dem Zusammenhang auch überaus inspirierend.

Was plant ihr als nächstes Projekt?

Die nächste Atemzug-Produktion wird sich an der Schnittstelle von Artistik und modernem Musiktheater bewegen, angeregt durch das Forschungsthema Musik und Bewegung vom letzten „Labor Cirque Research“ in 2014. Geplant ist ein Performer-Team aus klassischen Musikern, Jazzmusikern, Kompositionsstudenten und Artisten. Die Regisseurin ist ausgebildete Geigerin. Die Premiere ist für Sommer 2015 geplant.

Geantwortet hat uns Jenny Patschovsky | Foto: L. Giovanazzi



„CIRCUS SYMBOLISIERT FÜR UNS DAS STAUNEN UND TRÄUMEN, DAS EINTAUCHEN IN EINE ANDERE WELT.“

Wie kam es zu eurem Format – drei Stücke an einem Abend?

Mit KUNST_STÜCKE wollen wir dazu beitragen, ein in Deutschland unbekanntes Showformat für Circus zu etablieren, das eine Alternative sowohl zu den hier bekannten Varietéshows mit einzelnen Acts als auch zu abendfüllenden Theateraufführungen ist. In der Circusszene – vor allem in Frankreich und Belgien – kommt die Kombination von Kurzstücken an einem Abend zwar vor, ihnen fehlt jedoch meistens ein Zusammenhang. KUNST_STÜCKE zielt darauf ab, dass die drei gezeigten Performances als ein zusammengehöriges Werk gesehen werden.

Wieso Kurzstücke anstatt Nummern?

In den Kurzstücken führen wir artistische und künstlerische Konzepte weiter ins Detail als nur in einer Nummer. So vergrößert sich unser künstlerischer Freiraum und dem Publikum eröffnen sich zusätzliche Anknüpfungs- und Bezugspunkte. Ob auf abstrakter visueller Ebene oder durch konkrete theatralische Elemente, wir setzen unsere Zirkusdisziplinen in neue Kontexte. Interpretationsspielräume lassen so ganz eigene Assoziationen unterschiedlichster ZuschauerInnen zu, die wir mit unserer Kunst erreichen, berühren und unterhalten möchten.

Wie entwickelt ihr eure Stücke?

Wir als Performerinnen sind gleichzeitig Autorinnen unserer Stücke. Für alle drei Stücke hatten wir künstlerische Begleitung von Dramaturgen und Choreographen aus den Bereichen Circus oder Tanz.

Tauchen zirkusspezifische Themen in eurer Arbeit auf?

Das Risiko, welches Circus mit sich bringt, nimmt einen großen Stellenwert in unserer Arbeit ein. Alle drei Stücke kommunizieren dieses Risiko bewusst, wodurch es zu einem starken Ausdrucksmittel wird.

Was ist eure Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Circus symbolisiert für uns das Staunen und Träumen, das Eintauchen in eine andere Welt.

Was hat euch beeinflusst für dieses Stück? Was war der Ausgangspunkt für eure Recherche?

Durch unsere zeitgleiche Ausbildung an der Academy for Circus and Performance Art – vor allem durch den Aspekt „Performance Art“ – entwickelten wir eine gewisse Herangehensweise an die Inszenierung von Circus, in der die Circustechnik stets im Mittelpunkt steht. Auch in KUNST_STÜCKE ist sie stets Zentrum des Geschehens und die grundlegende Ausdrucksform, durch die Inhalte und Emotionen vermittelt werden. Ein weiterer Aspekt, der unsere Performances beeinflusst hat, ist die stetige Suche nach Authentizität als Artistinnen auf der Bühne.

Geantwortet haben uns Anni Küpper und Roxana Küwen | Foto: Torben Schmitz



„WIR SIND EIN KOLLEKTIV, ALLE SIND AUTORINNEN DES STÜCKES.“

Was war der Ausgangspunkt für euer Stück?

Da wir ein reines Frauenensemble sind, ist dies natürlich eines unserer Themen. Das menschliche Miteinander, von vier Frauen erlebt und interpretiert. Unser Bühnenbild war ein weiterer wichtiger Ausgangspunkt für unsere Recherchen. Tänzerisch und akrobatisch haben wir Seile und Netze als Improvisationsgrundlage genutzt. Dabei unterstützen uns zusammengesetzte Musiken und verschiedene Kostümideen, die verschiedenste Impulse auslösten. Auf der Bühne sind Seile, Strapatzen aus Seilen und ein großes Netz, das über eine Rolle mit einem Vertikalseil verbunden ist. Die Rolle ist metaphorisch oder symbolisch gesehen eine Abhängigkeit zwischen uns, und sie erzeugt Harmonie oder Disharmonie, verändert den Raum und schafft immer wieder neue Konstellationen unter uns.

Wer ist AutorIn eurer Produktionen?

Wir sind ein Kollektiv, alle sind Autorinnen der Stücke. Phasenweise hatten wir Beratung von außen, haben uns aber nicht auf eine Regie festgelegt. In mehreren Kreativeinheiten haben wir mit Improvisationen gearbeitet, diese gefilmt und in der Gruppe analysiert. Nach jeder Arbeitsphase gab es öffentliche Showings mit Publikums-Feedback, was uns in der Auswertung der einzelnen Phasen sehr geholfen hat.

Eure Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Zirkus ist unsere Grundlage, wir sind alle ausgebildete Artistinnen und haben Erfahrungen in den verschiedensten Bereichen und Produktionen gesammelt. Dabei gewannen wir Einsichten in den traditionellen Zirkus, in Musikproduktionen und zeitgenössische Tanzstücken. Unsere technischen Besonderheiten sind auch in anderen Formen des Zirkus wieder zu finden. Mit der Gründung von Cie4 wollten wir uns jedoch vom traditionellen Zirkus entfernen und Stücke kreieren, die auch andere Kunstformen beinhalten.

Taucht in euren Arbeiten der Kreis, das Risiko oder die Nummer als Referenz oder Thema auf?

Das Risiko taucht bei uns symbolisch als Thema auf, wir haben eine Szene, bei der mit dem Risiko gespielt wird, von der Gruppe abhängig zu sein. Soli, also Nummern im klassischen Sinn, tauchen bei uns nicht auf. Wir haben Szenen, in denen eine oder zwei Personen im Fokus stehen, aber es geht immer auch um den Bezug oder die Abhängigkeit zu den anderen.

Habt ihr formulierte Ziele als Gruppe?

Unser Ziel ist es, neuen Zirkus in Deutschland zu kreieren. Wir wollen abseits vom Varieté eigene künstlerische Kreationen verbreiten und international arbeiten. „Unruhe bewahren“ soll weiter wachsen können, und wir möchten in Zukunft die Möglichkeit haben, weitere Stücke zu kreieren.

Wie geht es weiter mit diesem Stück?

Wir wollen das Stück weiter verbreiten und immer wieder neue Arbeitsphasen mit einplanen. Wir haben „Unruhe bewahren“ bereits mit verschiedenen Bestzungen gespielt. Die Einflüsse der anderen Künstlerinnen konnten das Stück bereichern und vorantreiben. Für die Zukunft planen wir, ähnlich vorzugehen. Langfristig beabsichtigen wir, neue Stücke zu entwickeln.

Geantwortet haben uns Julia Christ, Anke van Engelshoven, Lena Ries und Romy Seibt | Foto: Arne Schmitt



Wo seht ihr euren künstlerischen Schwerpunkt?

Innerhalb des Zirkus bedienen wir verschiedene Genres und versuchen den Spagat zwischen anspruchsvollem Entertainment und innovativer Performance-Kunst. Dabei ist uns neben der Umsetzung unseres künstlerischen Anspruchs auch die Zugänglichkeit unserer Nummern und Shows für ein möglichst breites Publikum sehr wichtig. Wir beschäftigen uns intensiv mit dem den Zirkustechniken immanenten Rhythmus und der Realität körperlicher Präsenz. Dadurch tritt die spektakuläre Seite der akrobatischen Figuren in den Hintergrund, ohne jedoch gänzlich zu verschwinden, wohingegen die Auswahl der Abfolgen, die sich an unserer rhythmischen Logik orientiert, in den Vordergrund rückt.

Welche künstlerischen Disziplinen beeinflussen euch?

Neben den unterschiedlichsten Darstellungsformen des Zirkus liefern uns vor allem die Nachbardisziplinen Performance Art und Bewegungstheater das Vokabular für eine moderne Art der metaphorischen Sprache.

Wie entwickelt ihr eure Stücke?

Unser Ausgangspunkt ist entweder ein zwischenmenschliches Thema oder ein Bild, das uns beide berührt und uns das Bedürfnis gibt, auf der Bühne etwas mit unserem Publikum zu teilen. In der Auseinandersetzung mit unseren Zirkusdisziplinen (Schwungtrapez, Chinesischer Mast und Partnerakrobatik) und manchmal auch mit zusätzlichen Requisiten, erarbeiten wir zunächst ein Grundkonzept, das wir anschließend mit einem Regisseur weiterentwickeln. Die Auseinandersetzung mit Rhythmus bildet die Grundlage unserer dramaturgischen Herangehensweise. Dieser Rhythmus wird von den Zirkustechniken vorgegeben, die wir benutzen. Jede Disziplin hat ihr eigenes Tempo, ihren eigenen Takt und ihre eigene räumliche Ausdehnung.

Worum geht es in diesem Stück?

Inspiziert durch Terry Gilliams und Franz Kafka wollten wir unsere Sicht auf Identitätsentwicklung und Geschlechterbeziehungen vor dem Hintergrund eines postmodernen Menschenbildes präsentieren. Das Stück spiegelt unsere Reflexion zum Verhältnis zwischen dem Individuum und der modernen Gesellschaft mit ihren widersprüchlichen Konventionen und immer ausgeklügelteren und tentakelartigen Instrumenten sozialer Kontrolle wider.

Was ist eure Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Zirkus ist für uns eine darstellende Kunstform, die im Laufe ihrer Geschichte die unterschiedlichsten Ausprägungen angenommen hat und sehr verschiedene performative Elemente integrieren konnte. Die Grundlage von Zirkus bilden die verschiedenen Zirkusdisziplinen in Kombination mit Ausdrucksformen aus benachbarten darstellenden Künsten wie Tanz, Musik, Theater, Performance Art u.a.m. Besondere Bedeutung hat für uns die Zugänglichkeit von Zirkus für ein breites Publikum über Alters-, Sprach- und kulturelle Grenzen hinweg sowie seine Wandelbarkeit über die Zeit, die sich gerade heute in der Suche nach einer „zeitgenössischen“ Form erneut zeigt.

Gibt es für euch zirkusimmanente Themen, die in euren Arbeiten immer wieder auftauchen?

Risiko und Nervenkitzel sind natürliche Bestandteile in den von uns praktizierten Zirkustechniken vor allem am Schwungtrapez oder Chinesischen Mast, da sie in der Höhe stattfinden. Diese Themen tauchen ganz selbstverständlich auch in unseren Produktionen auf, ohne allerdings im Vordergrund zu stehen oder künstlich dramatisiert zu werden. Die Gestaltung und Nutzbarmachung des physischen Miterlebens gefährlicher Momente oder Figuren sehen wir als eines der stärksten Potenziale der Zirkuskunst. Das Konzept der „Nummer“ taucht in unserer Arbeit insofern permanent auf, als dass wir entweder bewusst „Nummern“ erarbeiten oder deren Merkmale in unseren Shows gezielt vermeiden.

Was steht bei euch an als nächstes Projekt?

Ermutigt durch die positiven Erfahrungen mit dem halbstündigen Format unseres zeitgenössischen Zirkusstücks haben wir nun ein Konzept erstellt, das vorsieht, unser Projekt „ohnMacht“ als abendfüllendes Programm neu zu entwickeln. Aufbauend auf dem bisher etablierten Vokabular, das sich vorwiegend am Boden abspielt, wollen wir uns nun die Möglichkeit geben, das Potenzial einer zeitgenössischen Perspektive auf Zirkus für die Luftartistik auszuloten.

Geantwortet haben uns Andreas Bartl und Lisa Rinne | Foto: Circus unARtIq

**„JEDE ZIRKUS-
DISZIPLIN HAT IHR
EIGENES TEMPO, IHR
EIGENEN TAKT UND IHREN
EIGENEN RÄUMLICHE
AUSDEHNUNG.“**



„KREATION UND PERFORMANCE IST FÜR MICH ORT DER AUSEINANDERSETZUNG MIT DINGEN, DIE MICH UMGEBEN.“

Hast du eine Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Ich finde, wir erleben momentan eine spannende Zeit im Zirkusbereich. Es begegnen sich unter diesem Decknamen sehr unterschiedliche Strömungen: Zum einen sind die Einflüsse der Zirkuspädagogik, die aus den 70ern stammen, die das Spielerische, die Persönlichkeitsentwicklung und das Demokratische herausstellen, sehr präsent. Die Unabhängigkeit von einem eigenwilligen Nomadenkünstlertum ist immer noch spürbar. Gleichzeitig existiert eine hochspezialisierte und disziplinierte Artistenszene. Die Begegnung und Reibung dieser Strömungen finde ich sehr spannend.

Worum geht es dir in deiner Arbeit?

Kreation und Performance ist für mich Ort der Auseinandersetzung mit Dingen, die mich umgeben und Fragestellungen. Die Ebenen Körper / Raum / Klang / Bild nähern sich in meiner Arbeit an und werden neu geschichtet, um Inhalte auf besondere Art zu transportieren. Mich interessiert, was der Körper in verschiedenen Zusammenhängen auszusagen vermag.

Wie entwickelst du deine Stücke?

Das Konzept der Kreation kommt aus meiner Hand, ich leite die Projekte, setze den Rahmen, die Frage- und Aufgabenstellungen. Die Recherche und Ausarbeitung der Stücke entstehen dann in Zusammenarbeit mit den beteiligten Künstlern.

Wer oder Was hat dich in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt?

Sehr erfrischend und inspirierend aus der letzten Zeit finde ich die Videoclips von Die Antwoord, frühe Interviews mit Mr. Brainwash, Zeichnungen von Saul Steinberg und die Begegnung der Performer Angus Balbernie & Andrew Morrish.

Wie setzt sich deine Gruppe zusammen?

2006 habe ich das Label DOSSIER 3-D-Poetry gegründet, um darunter meine choreografische Arbeit zu präsentieren. Ich arbeite projektbezogen mit Künstlern verschiedenster Sparten zusammen. Es besteht eine langjährige Zusammenarbeit und intensiver Austausch mit Ralf Freudenberger (Musik), Mathijs Stegink (Video/Animation), Emily Welther (Tanz), Tim Behren (Partnerakrobatik), Florian Patschovsky (Partnerakrobatik) und der Kompanie HeadFeedHands (Neuer Zirkus). Seit einem Jahr bin ich Mitglied beim selbstverwaltenden Choreographennetzwerk Barnes Crossing Köln – Freiraum für TanzPerformanceKunst, arbeite im kreativen Dunstkreis und als „associated artist“ bei Silke Z./resistance Köln.

Was war der Ausgangspunkt für deine Recherche an diesem Stück?

In „Fleisch und Puppen“ interessiere ich mich für vertraute, intime Momente zwischen Menschen, in denen ein Machtgefälle plötzlich kippt und ausgenutzt wird. Partnerakrobatik birgt ein darstellerisches Potential zu diesem Thema – die körperliche Vertrautheit und Abhängigkeit. Mit Mitteln des Tanzes und der Partnerakrobatik sind wir verschiedenen Bildern und Aktionen gefolgt, die zarte Momente voller Intensität neben schmierige Übergriffe stellen. Neben den Proben begleiteten auch Zeichnungen den Prozess, die sich dann zu einem Zeichentrickfilm entwickelt haben, der wiederum in den Bühnenraum gebracht und auf nackte Körper projiziert wurde. Die Musik ist parallel mit dem Wachsen der einzelnen Szenen entstanden.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

Künstlerische Arbeit hat viel mit der Möglichkeit des Gestaltens zu tun. Ich wünsche mir, dass meine Kunst bzw. meine Arbeit und die Art, wie ich lebe, mehr ineinandergreifen und Dinge, die mir in der künstlerischen Arbeit wichtig sind, in meinem Alltag präsent sind.

Geantwortet hat uns Marion Dieterle | Foto: Britt Schilling



„MEIN INTERESSE GILT DER VERSCHIEBUNG VON PERSPEKTIVEN, DIE SCHEINBAR BEKANNTEM NEUE DIMENSIONEN VERLEIHT.“

In welchem Grenzbereich zum Neuen Zirkus siehst du dich?

Ich kreierte und produziere Stücke, in jeweils wechselnden Besetzungen, im Überschneidungsbereich zwischen Tanz, Performance und Objektmanipulation, oft in Zusammenarbeit mit Komponisten oder Livemusikern.

Was interessiert dich künstlerisch an Objekten?

Für mich stellen Objekte, insbesondere Alltagsgegenstände, Bezugs- und Verknüpfungspunkte im Arbeitsprozess dar. Sie bieten die Möglichkeit, das Subjekt Mensch und den Raum in einem anderen Kontext zu sehen. Mein Interesse gilt der Verschiebung von Perspektiven, die scheinbar Bekanntem neue Dimensionen verleiht. Ausgangspunkt für meine Arbeit ist die Reflexion über das Wesen der Dinge und über sich selbst – angeregt durch die Infragestellung und Neudefinition des Bekannten.

Was war der Ausgangspunkt für „beckett, beer and cigarettes“?

Dieses Stück ist inspiriert von der Konzentriertheit und vordergründigen Leere von Becketts „Warten auf Godot“. Während des Prozesses verbrachten wir viel Zeit mit Alltagsgegenständen wie Bierflaschen, Bierkästen, einem Tisch und Stühlen. In langen Improvisationen, durch gelebtes Warten in spielerischer Aktion, näherten wir uns der Essenz des Stückes. Wir entwickeln das Stück kontinuierlich weiter: „Find the game...“ – „go deep...“!

Wie entwickelst du Stücke? Wer ist der Autor?

Die Stücke entstehen – initiiert von mir – auf der Basis eines intensiven, kollektiven Rechercheprozesses in Zusammenarbeit mit Künstlern mit unterschiedlichen Hintergründen und in kritischer Auseinandersetzung mit ihren verschiedenen Sichtweisen und Arbeitsmethoden. Die Choreographie und Performance wird von den Darstellern entwickelt, die künstlerische Leitung liegt bei mir.

Hast du ein Ziel?

Künstlerisch relevante Arbeiten schaffen, die Zuschauer berühren, ihnen neue Perspektiven aufzeigen und sie zum Nachdenken und Hinterfragen der Realität anregen.

Wer oder Was hat dich in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt?

Meg Stuart mit „Blessed“, Cirque O, Mark Rothko.

Was ist deine Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Zirkus ist eine meiner Wurzeln. Ich jongliere seit meinem zwölften Lebensjahr und bin über Zirkus überhaupt erst zum zeitgenössischen Tanz und zur Performance gekommen. In meiner aktuellen Arbeit sind Objektmanipulation und der kreative szenische Einsatz von Objekten Elemente, die gleichberechtigt neben den anderen oben genannten Disziplinen stehen und die alle gemeinsam meine Arbeit beeinflussen.

Taucht der Kreis, das Risiko oder die Nummer als Referenz oder Thema in deinen Arbeiten auf?

Der Kreis und die Nummer sind keine Referenzen in meinen Arbeiten. Das Risiko hingegen ist in mehrfacher Weise immer wieder präsent: Bei „beckett, beer and cigarettes“ durch die Wahl von zerbrechlichen Gegenständen als manipulierte Objekte in Kombination mit Präzisionswürfen auf Entfernung und Balancen auf bzw. von zum Teil hohen Bierkistentürmen. Es handelt sich dabei um ein reales Risiko, das kontinuierlich mitschwingt. Die Auseinandersetzung damit beeinflusst uns Darsteller emotional und wird zu einem wichtigen Teil des Stückes.

Hast du Projektideen für die Zukunft?

Ich plane in Zukunft eine abendfüllende Soloarbeit mit Einsatz von Objekten, außerdem ein Stück in Kooperation mit indischen Tänzerinnen, das die Situation der Frau in Indien reflektiert.

Geantwortet hat uns Felix Bürkle | Foto: Oliver Look



„ES IST BEI JEDEM RESEARCH VON BEDEUTUNG, WELCHER EMOTIONALE GEHALT IN EINER DISZIPLIN STECKT.“

Wie beschreibt ihr das, was ihr tut?

Die Bühnenstücke von HeadFeedHands sind schwer zu kategorisieren – und das ist das Besondere, denn die Kompanie sucht konsequent nach neuen Formen des Bewegungstheaters. Nahe am Tanz, ist sie von den Konzepten des französischen „Nouveau Cirque“ oder des britischen „Physical Theatre“ inspiriert.

Ihr habt in den letzten Jahren als Kollektiv in der künstlerischen Leitung gearbeitet, was ändert sich mit eurer neuen Produktion?

Nachdem wir uns in den letzten Jahren immer Choreographen von außen eingeladen hatten, übernehme ich (Günter Klingler) als Gründer der Kompanie für dieses Stück die Aufgabe des Regisseurs und Choreografen, um die Festigung eines einheitlichen künstlerischen Stils voranzutreiben. Das bisherige feste Kernteam der Kompanie bestand aus Marion Dieterle, Emmeran Heringer, Tim Behren und Florian Patschovsky, die zum Teil seit der Gründung die Kompanie mitaufgebaut und geprägt haben. Sie gehen ab jetzt in ihren jeweiligen Solo- oder Duo-Kompanien eigene Wege. HeadFeedHands wird sich künftig Performern, die das jeweilige Produktionskonzept in idealer Weise ergänzen und die innovative Weiterentwicklung des Repertoires gewährleisten, öffnen. Auf diese Weise bleibt die Kompanie flexibel und die Produktionen facettenreich.

Wie entwickelt ihr eure Stücke?

In den vergangenen Produktionen war ein gewähltes Thema (z.B. Einsamkeit oder Phobien im öffentlichen Raum) Ausgangspunkt der Recherche für die Stückkreation. Für „L'altra Strada“ arbeitet HeadFeedHands zum ersten Mal mit einer geschriebenen Geschichte als dramaturgische Orientierungslinie. In der Zusammenarbeit mit dem Cirque de Loin aus der Schweiz wird der Focus auf dem Zusammenspiel von Livemusik und artistisch-theatralem Erzählstil liegen. Nach einem Skript von Michael Finger (Cirque de Loin) inszeniere ich die tragische Verbindung zwischen „Zampano“, dem grobschlächtigen Straßengaukler, und „Gelsomina“, dem naiv-unschuldigen Mädchen.

Woher kommt die Verbindung zu dem Film La Strada?

Die Antriebsfeder Fellinis' Klassiker als Ausgangspunkt für unsere Recherche zu nehmen, liegt bestimmt in der Sehnsucht, sich auf die zirkensischen Wurzeln rückzubesinnen und gleichzeitig eine berührende Geschichte zu erzählen.

Was verbindet ihr mit dem Wort Zirkus?

Einer unserer Hauptforschungspunkte ist, welche Themen in den einzelnen Zirkusdisziplinen zu finden sind. Es ist bei jedem Research von Bedeutung, welcher emotionale Gehalt in einer Disziplin steckt und welche Bilder sich von selbst transportieren oder davon ableiten lassen. Gerade in der Produktion „L'altra Strada“ sind wir schon von der Geschichte her ganz nah am Zirkus. Im Stück werden wir eine kleine Zeitreise machen von den alten Gauklertraditionen, eine Hommage an das fahrende Volk, über den traditionellen Zirkus mit Zirkuszelt, Direktor und Kapelle bis hin zum zeitgenössischen Zirkus, der sich mit Musik und Tanz verbindet, um Emotionen zu vergrößern, Beziehungen und innere Zustände sichtbar zu machen.

Habt ihr Vorbilder?

Uns beeindruckt die Arbeit von DV8 aus London. Die Kompanie macht mit hohem physischen Einsatz radikales Theater, das berührt, aufrüttelt und irritiert.

Was sind eure Wünsche für die Zukunft?

Für die Zukunft strebt HeadFeedHands größere zusammenhängende Tourneen an, die solch einmalige Projekte wie die Co-Produktion mit dem Cirque de Loin einem möglichst großen Publikum zugänglich machen. Wir hoffen auch über unser neues Team, Kontakte in die Schweiz, Frankreich und nach Italien auszubauen, um noch internationaler agieren zu können.

Geantwortet hat uns Günter Klingler | Foto: Oliver Look



„WIR WOLLEN DEN ÖFFENTLICHEN RAUM MIT UNSEREN GESCHICHTEN BESETZEN.“

Wo setzt ihr künstlerisch an?

Die Welt des Aerial Theaters ist schmerzlich menschlich, erzählt von persönlichen Träumen und nimmt akribisch Emotionen unter die Lupe. Inhaltlich arbeiten wir gesellschaftskritisch: Gender Studies und emanzipatorische Philosophie – Foucault, Butler, Haraway usw. – liefern die Grundlage für unsere Produktionen. Somit verlassen wir die alltäglichen Koordinaten von oben und unten, rechts und links, vorne und hinten und arbeiten in bis zu 12 Meter über normal Null.

Was ist eure Verbindung zum Wort Zirkus?

Wir freuen uns an! Als KulturwissenschaftlerInnen können wir nicht einfach Luftartistik machen und nichts über unsere VorgängerInnen wissen. So fingen wir relativ früh schon an, parallel zu unserer theatral kreativen Arbeit auch über Zirkus und Artistik zu forschen und insbesondere alles über Luftartistik zu sammeln, was wir finden konnten. Allerdings haben wir unsere Produktionen lange nur „Physisches Theater“ genannt, was vor allem daran lag, dass wir innerhalb der performativen Szene und Kulturpolitik ernstgenommen werden wollten. Andererseits lag das auch daran, dass wir mit dem Zirkus an sich, außer durch die Artistik, wenig Berührungspunkte hatten. Das führte dazu, dass wir uns weder „Zirkus“ noch „Neuer Zirkus“ nennen wollten – denn wie kann man etwas „Neues“ machen in einem Genre, von dem man nichts weiß und in dem man sich nie aufgehalten hat? Erst in letzter Zeit verorten wir uns innerhalb des zeitgenössischen Zirkus.

Worauf legt ihr einen Schwerpunkt in euren Arbeiten?

Wir wollen das Erzählerische, Theatrale mit Luftartistik verbinden, wollen narrativen Zirkus kreieren. Außerdem ist uns wichtig, den öffentlichen Raum mit unseren Geschichten zu besetzen – ein beiläufiges Publikum mit Themen zu konfrontieren, mit denen sie nicht rechnen. Es geht uns um das Spiel mit der Wahrnehmung des Publikums, um Konfrontationen mit gesellschaftlichen Grenzen. Wir wollen einen spezifischen Raum im öffentlichen Raum schaffen – der dennoch für alle erreichbar sein soll.

Wie entwickelt ihr eure Stücke? Wer ist AutorIn eurer Produktionen?

Autorin und Ideengeberin der Produktionen ist in der Regel Jana. Meist ausgehend von einem literarischen Stoff oder einem Kunstwerk entwickelt sie eine Stück-Idee und sucht sich dann dazu eine geeignete und dafür zu begeisternde RegisseurIn. D.h. wir führen nicht selbst Regie und arbeiten immer wieder mit anderen zusammen, somit entsteht ein Dialog zwischen Regie und Performerin.

Vorbilder? Wer oder Was hat euch in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt?

Allgemeine Dauervorbilder sind die Moskauer Romantischen Konzeptualisten der 1970er und 80er (Kabakov, Pivovarov etc.) – konzeptuelle Ideen poetisch zu vermitteln, dieses Paradox haben sie verblüffend gemeistert. Außerdem bewundern wir die großartige Geschichten-Erzählerin Margaret Atwood und auf der performativ-visuellen Seite Victoria Chaplin. Christoph Schlingensiefel und Marina Abramovic sind auch keine zeitgenössischen Vorbilder, begeistern uns aber immer wieder von neuem mit ihrer Radikalität. Dazu passen natürlich ganz aktuell auch Pussy Riot mit ihren feministischen Interventionen im öffentlichen Raum. Luftartistische Vorbilder sind vor allem Chloe Moglia und Melissa von Vepy.

Was steht für die Zukunft bei euch an?

Zum einen werden wir weitermachen und dabei immer wieder überprüfen und überarbeiten, was bereits an Material da ist. Das bedeutet weitere Produktionen, Freispielen vorhandener Stücke, Kooperationen mit neuen PartnerInnen und anderen KünstlerInnen. Außerdem arbeiten wir daran, unsere Arbeitsbedingungen zu verbessern – von Trainingsmöglichkeiten bis Auftrittsorten, von Finanzierung bis Versicherung, von Wahrnehmung bis Selbstwertgefühl usw. – raus aus dem Kunst-Prekariat und das nicht nur für uns.

Geantwortet haben uns Jana Korb und Tobias Stiefel | Foto: Vojtech Brtnicky



Wie entwickelst du deine Stücke?

Der wichtigste Punkt ist für mich die Idee, von der alles ausgeht und von der ich beginne zu suchen und zu finden. Im Stück „Soulcorner“ habe ich die Gemeinsamkeit von Boxen und Zirkus erforscht, worin die Begeisterung liegt bei diesen beiden völlig verschiedenen und doch so ähnlichen Formen. Ich habe mich erneut dem Zirkus in seiner Urform zugewandt, der kreisrunden Form, was ebenfalls der Ring im Boxen ist. Es fasziniert mich, die Dinge von 360° aus zu betrachten, sie auf den Kopf zu stellen, dem gewohnten Blick zu entkommen und zu schauen, wie sich die Perspektive verändert.

Wo liegt dein künstlerischer Schwerpunkt?

Der liegt bei meiner Zirkusdisziplin, den Handständen. Der Balance und Nicht-Balance und was dazwischen passiert. Wo geht es hin, wenn ich von den Händen falle und auf die Füße komme. Ausgehend von diesem Punkt kreierte ich Choreographien und Szenen. Ein weiterer Aspekt für mich ist die Disziplin und die Geduld.

Formulierst du Ziele oder Perspektiven für dich?

Einerseits ist es mir ein großes Anliegen, zeitgenössischen Zirkus in Deutschland bekannt zu machen und seine Wertigkeit als Kunstform an sich zu festigen. Andererseits habe ich in diesem Jahr erstmalig das Vergnügen, als Preisträgerin des europäischen Förderprogramms „Circus Next“ ein Stück zu verwirklichen.

Wer oder Was hat dich in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt?

Johann le Guillerm von Cirque Icl und Jani Nuutinen von Cirque Aereo. Deren Arbeiten haben mich sehr berührt, aufgrund der faszinierenden Sichtweise auf Zirkus – einer ganz eigenen Darstellung und Imagination von Zirkus.

Was ist deine Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Zirkus ist ein Ort, an den ich gehe, wo ich etwas sehe, was ich vorher noch nie gesehen habe!

Was war der Ausgangspunkt für dein Stück?

Der Ausgangspunkt meiner Idee zu diesem Stück ist, dass ich als Kind ein großer Muhammad Ali Fan war. Ich habe damals viele Boxkämpfe von ihm gesehen und war begeistert von diesem Athleten sowie von seinem Sport. 2012 hatte ich den Wunsch, ein Solo zu erarbeiten und mein erster Gedanke war: in der Gestalt einer Boxerin. Ein paar Monate später bin ich auf das Buch „On Boxing“ von JC Oates gestoßen, ich war und bin sehr fasziniert von diesem Buch. Es geht um die Zweischneidigkeit dieses Sports, aber auch um den unendlichen Willen der Boxer selbst – über die Zeit im Ring und der enormen langen Präparation vor dem Kampf und über den tiefen Glauben an sich selbst, dass wenn ich in den Ring gehe, gewinnen werde! Zitat: I am the Greatest! Muhammad Ali.

Was genau fesselt dich an diesem Thema?

In „Soulcorner“ versuche ich, die Divergenz der öffentlichen Meinungen zu dieser Disziplin zu erforschen. Boxen ist nicht auf Aggression beschränkt; es ist seltsam schön, emotional fesselnd und absolut physisch. Dieses Solo will die Einsamkeit, die Disziplin und die Atmosphäre des Trainings transkribieren durch das Prisma einer Frau. Unabhängig von der Gewalt dieses Sports, bewegt mich die Präzision, die Strategie und die Konzentration auf den verknüpften Impuls der Bewegung. Boxen als eine Quelle der Faszination und zugleich der Abscheu. Es ist der Lebenswille in purer Form.

Geantwortet hat uns Julia Christ | Foto: Andrea Macchia

**„ICH MAG DIESE DIREKTE
UND INSTINKTIVE FORM VON
ZIRKUS. DIESER ORT, WO
TIERE UND FREAKS WAREN,
DAS INSPIRIERT MICH UND
SCHAFFT VIEL RAUM FÜR
MÖGLICHKEITEN.“**



„ZIRKUS STEHT FÜR EINEN GANZEN LIFESTYLE, EINE LEBENSEINSTELLUNG.“

Was treibt euch an? Wir lassen uns von unserem spielerischen Forschergeist treiben, wollen dabei neue Ebenen entdecken, um mit unserer Jonglage und (Luft-) Akrobatik Menschen zu berühren und immer wieder andere Wege zu finden, mit unseren Props und Körpern Geschichten zu erzählen. Dabei wollen wir unsere Kunst in den verschiedensten Kontexten inszenieren, auf den unterschiedlichsten Bühnen, in möglichst ungewöhnlichen Räumen.

Wonach sucht ihr künstlerisch? Forschung und Kreation sind für uns zwei der wichtigsten Aspekte unserer Arbeit. Das spielerische Experimentieren mit Objekten und Körpern vor dem Hintergrund theoretisch umrissener Themen und Konzepte bildet unsere künstlerische Grundlage. Wir sind ständig auf der Suche nach starken Bildern und expressiven Bewegungen. So entdecken wir unsere eigenen Disziplinen immer wieder neu, finden Dinge, die uns selbst bewegen, und kreieren Stücke in den unterschiedlichsten Formaten.

Was war der Ausgangspunkt für dieses Stück? „LichtesDunkel“ basiert auf der theoretischen Auseinandersetzung mit dem für uns sehr wichtigen und interessanten Aspekt des Ephemeren (Vergänglichen) in der performativen (Circus-)Kunst.

Welche Disziplinen beeinflussen euch und eure Stücke? Bildende und Darstellende Kunst, Design, Film und Tanz

Wie haltet ihr es mit der Autorenschaft eurer Stücke? Wir selbst sind Autorin und Autor, da wir unsere ganz persönlichen Charaktere, den individuellen Zugang und die Perspektive auf unsere Disziplinen als Grundlage für jegliches ‚Schreiben‘ ansehen.

Habt ihr Vorbilder? Wer hat euch in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt? Guillaume Martinet, Xavier Le Roy, Cohdi Harrell, Bruno Munari u.v.m.

Was ist eure Verbindung zum Wort Zirkus? Für uns liegen die Wurzeln unserer künstlerischen Arbeit ganz klar beim Zirkus. Wobei dessen Bedeutung weit über die Bezeichnung eines Unterhaltungs-Unternehmens hinaus geht und für einen ganzen Lifestyle, eine Lebenseinstellung steht. Es ist eine Kunstform, die jeden Zuschauer als denkendes und fühlendes Wesen begreift und füttert. Auf der technischen Seite bezeichnet der Begriff Zirkus für uns die Fusion von Kunst und Sport und eine höchst kreativ angewandte, extreme körperliche Leistung. Auf metaphysischer Ebene geht es da um eine andere gesellschaftliche Perspektive, eine besondere Offenheit für alternative Lebensentwürfe und individuelle Freiheit der Persönlichkeitstaltung. Wir würden uns freuen, wenn eine neue Generation von Artisten es schaffen würde, den traditionellen Begriff des Zirkus zu öffnen, neu zu prägen und umzuformen, ohne ihren Wurzeln abzuschwören, so dass der Zirkus-Begriff lebendig bleibt.

Wie geht es weiter für euch? Der Eine sucht nach rigoroseren Wegen, Dinge in die Luft zu werfen, um zumindest einen Teil davon auch wieder zu tanzen. Die Andere wird sich weiterhin verknoten und in luftigen Höhen herumhängen. Wir werden auch in Zukunft versuchen, den Spagat zwischen kommerziellem Entertainment und freier (Zirkus-)Kunst zu halten, alles mitzunehmen, was da kommen mag und unsere ungebändigte Freude und Leidenschaft an dieser wunderschönen Kunstform mit anderen Artisten und dem Publikum zu teilen.

Geantwortet haben uns Carmen Küster und Matte Buhrow | Foto: Ariane Pauls



„VIELE KLEINE GESCHICHTEN ERZÄHLEN ZUSAMMEN EINE GROSSE.“

Wie setzt sich deine Gruppe zusammen?

Die Gruppe setzt sich aus mir zusammen. Ich bin ein leidenschaftlicher Solokünstler und versuche, alles in Eigenregie zu machen. Das wundervolle Kostüm ist allerdings von Anna Kemp. Ich bin in der europäischen Jonglierszene groß geworden und habe dort schon als Kind meine Liebe zur Bühne entdeckt.

Wie entwickelst du deine Stücke?

Ich entwickle meine Stücke alleine. Viele Ideen trage ich jahrelang in meinem Kopf herum, bis ich weiß, wie sie genau aussehen sollen. Dann kann es oft sehr schnell gehen. Ausgangspunkte können ganz unterschiedliche sein: ein Objekt, ein Musikstück, ein Gefühl, eine Erfahrung, ein Bild, eine Geschichte. Je mehr davon zufällig zur gleichen Zeit am gleichen Ort sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Initialzündung passiert und man anfängt, seine Ideen in die Tat umzusetzen. Ich versuche dann meist, meine Ideen sehr schnell auf irgendeine Experimentierbühne zu bringen und auszuprobieren. Das meiste ist bis dahin im Kopf so weit gereift, dass es dann auch auf Anhieb so funktioniert, wie ich mir das vorstelle. Aber viele Ideen scheitern auch bei den ersten Versuchen. Manchmal, wenn ich wirklich daran glaube, versuche ich dann weiterhin, sie zum Funktionieren zu bringen.

Deine Ziele oder Perspektiven?

Ich weiß nicht, ob meine Arbeitsweise gezielt genug ist, um Ziele oder Perspektiven zu formulieren. Ich würde einfach gerne weiterhin meine Ideen umsetzen und auf die Bühne bringen.

Worauf konzentrierst du dich künstlerisch?

Ich bin Jongleur und Clown und arbeite in meinen Shows auch gerne mit Videoprojektionen. All diese drei Bereiche sind für mich sehr bildhaft und haben ein großes Potential, Geschichten und Emotionen zu transportieren.

Hast du Vorbilder?

Charlie Chaplin: Nicht nur in letzter Zeit.
Piero Manzoni: Ein italienischer Konzeptkünstler, der in seinem viel zu kurzen Leben unglaublich viele gute Ideen hatte. Er hat das Unsichtbare zur Kunst erhoben.

Welche künstlerischen Disziplinen beeinflussen dich?

Alle, die ich kenne. Vor allem das Leben an sich.

Was ist deine Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Als Jongleur und Clown kommt man, ob man nun will oder nicht, nicht drum herum, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, ob das nun Zirkus ist, was man macht, oder nicht. Der Begriff hat vielerorts keinen guten Ruf, so dass man oft dazu neigt, sich davon zu distanzieren. Wenn mich jemand fragt, was mein Beruf ist und ich ihm sage, ich bin Jongleur und Clown, ich mache Zirkus, dann macht er sich mit ziemlicher Sicherheit ein falsches Bild über meine Arbeit. Deshalb sage ich oft einfach, ich bin Künstler. Andererseits höre ich öfter über meine Arbeit: Das ist doch kein Zirkus, du bist doch kein Jongleur. Dann kann ich nur sagen: Doch!

Taucht in deinen Arbeiten der Kreis, das Risiko oder die Nummer als Thema auf?

Seltsame Frage. Der Kreis: immer unterschwellig und ab und an ganz deutlich. Der Kreis als Figur ohne Anfang und Ende ist ein Symbol, um das man kaum herumkommt, wenn man sich mit dem Leben beschäftigt. Das Risiko: als Jongleur automatisch ständig das Hauptthema. Als Schwarzclown bis hin zur Lebensgefahr und manchmal darüber hinaus. Die Nummer: In meiner aktuellen Show spielt eine Telefonnummer eine tragende Rolle.

Geantwortet hat uns Matthias Romir | Foto: Anatoli Akerman



„DIE SCHNITTSTELLE ZU ANDEREN KÜNSTEN BIRGT ÜBERRASCHUNGEN, DIE MICH SCHON IMMER INTERESSIERT HABEN.“

Geantwortet haben uns Stephanie Thiersch und ihr Produktionsteam | Foto: Martin Rottenkolber

Überraschung:

Deine Ideen für die Zukunft?

ihrem Verständnis von Zeit und Raum.

Stephanie, was hat dich in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt oder inspiriert?
Mich inspirieren Menschen, die ich treffe, Situationen, in die ich gerade tauche gerade in die Welt der Neuen Musik ein, und bin begeistert von dem Streichquartett, mit dem ich gerade probe - den filligranen Bewegungen der Musiker,

Was war der Ausgangspunkt für dieses Stück?
Wir haben die Grenzen von Objekten und Subjekten, von Natur und Kultur, von Psyche und materieller Welt hinterfragt. Der Begriff „Animismus“ wurde zum Startpunkt der Untersuchung jener Rahmungen - nicht zuletzt weil diese durch die globalen und technologischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte in Bewegung geraten sind. Das Stück untersucht diese Grenzziehung neu, nutzt die Überschreitung von Grenzen, die die fünf Performer als ihren Lebensraum begreifen. Tierwerdung, Menschwerdung, Abstraktion und Kontextverschiebungen spielen dabei eine Rolle. Es geht um Transformationen, die nicht die Fragen nach dem Gesetzten aufwerfen und deren Ablauf skurrile Wendungen nehmen können.

Welche künstlerischen Disziplinen beeinflussen eure Stücke?
Das gesamte künstlerische Spannungsfeld von zeitgenössischem Tanz, Performance und Neuen Medien, sowie bildende Kunst, zeitgenössische Fotografie und Literatur.

menten eines Genre ist inspirierend und befremdend.

Taucht in euren Arbeiten der Kreis, das Risiko oder die Nummer als Thema auf?
All diese Elemente kommen auch und auf andere Art im Tanz vor. Bewusstes Zitieren und Spielen mit den formalen Ele-

sen. Abgrenzungen sind für uns weniger wichtig.

Was ist, als Team, eure Verbindung zu dem Wort Zirkus?
Die Produktion „Corps Étrangers“ im Speziellen sowie unser unstillbares Interesse und unsere Neugier an der Erweiterung des Körperverständnisses und des Raum- und Zeitverständnisses im Allgemeinen. Wir begreifen Neuen Zirkus als Form der darstellenden Kunst. Die Arbeit von MOUVOIR ist interdisziplinär und immer schon grenzübergreifend geworden.

als Hindernis, sondern als inspirierende Herausforderung und ist als Methode für mich nicht neu.

Wo siehst du auch Unterschiede?
Ich sehe mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Die Trainingsart und Stückdramaturgie unterscheiden sich natürlich grundlegend. Ich arbeite in allen Stücken mit sehr unterschiedlichen Künstlern, grenzübergreifend; das sehe ich nicht als Hindernis, sondern als inspirierende Herausforderung und ist als Methode für mich nicht neu.

interessiert haben.

Nouveau Cirque zu machen?
In Frankreich habe ich zuerst Nouveau Cirque gesehen, und später im Rahmen von Residenzen in Portugal und Frankreich und unseren Auditions immer mehr Akrobaten kennengelernt, die auch tänzerisch ausgebildet sind. Das hat mich neugierig gemacht. Zudem, die Schnittstelle zu anderen Künsten birgt Überraschungen, die mich schon immer

Stephanie, du bist fest in der internationalen Tanzszene verortet, wie kamst du dazu ein Stück im Grenzbereich



Was treibt dich an?

Stücke kreieren. Stücke aufführen. Menschen dazu bewegen, sich die Stücke anzuschauen. Noch mehr Handstände machen. Menschen überzeugen, dass jede Aktivität sinnvoller ist, als vor dem Fernseher oder vor dem Computer zu hängen. Menschen daran erinnern, dass sie Menschen sind, dass sie etwas fühlen können.

Hast du Vorbilder? Wer oder Was hat dich in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt?

Wenn ich als Künstlerin arbeite, habe ich doch keine Vorbilder! Meine Arbeit ist meine Arbeit. Ich kann nur die Arbeit machen, die ich machen kann. Mich beeindruckt viel, aber das hat wenig Einfluss auf die Art von Stück, die ich mache. Mich beeindrucken Musikvideos von Lady Gaga. Mich beeindruckt alles was fette Effekte hat, zum Beispiel Batman Begins und die Borg bei Raumschiff Voyager. Kunst bewegt mich eher, als dass sie mich beeindrucken würde.

Wie entwickelst du ein Stück?

Ich mache mir Gedanken, worum es geht und wie ich methodisch anfangen. Ich versuche mir dann eine konkrete Aufgabe zu geben, so wie: Mach drei Bewegungssequenzen aus Gesten und unterlege sie mit unterschiedlicher Musik. Ich entwickle meine Stücke alleine in einem Raum. Ich probiere etwas aus, wovon ich schon lange ein Bild oder ein Gefühl hatte und mache eine Sequenz daraus. Manchmal filme ich das Ganze. Dann warte ich ab, und wenn ich das Material auch drei Tage später noch gut finde, wird es ein offizielles Fragment des Stücks. Die meisten Ideen kommen von Workshops, die ich gemacht habe, aus der Zusammenarbeit mit anderen. Oder es sind Ideen, die ich in einem anderen Rahmen schon einmal ausprobiert habe. Vieles ist nicht neu, es geht mir schon seit langem im Kopf herum. Es gibt mehrere Entwürfe des Stücks, die alle einmal verworfen werden. Manche Fragmente überleben alle Versionen und sind immer dabei, andere Fragmente werden ständig ausgetauscht oder mutieren auf rätselhafte Weise immer zu etwas anderem. Eventuell gibt es in der Endphase eine Co-Regie. Da wird dann die Hälfte der Fragmente nochmal rausgeworfen.

Welche künstlerischen Disziplinen beeinflussen dich?

Tanz, bildende Kunst, Popmusik, Star Trek, Mode

Hast du eine Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Das ist die offizielle Bezeichnung dafür, was ich mache. Ich assoziiere Zirkus mit Tanzbären, Popcorn und Cirque du Soleil. Ich weiß nicht, was ich mache, aber ich mache irgendwas anderes, jedenfalls keinen Zirkus.

Was war der Ausgangspunkt deiner Recherche zu diesem Stück?

Warum mache ich Handstände? Wer bin ich, wenn ich einen Handstand mache? Was fasziniert mich daran? Was fasziniert mich sonst noch?

Tauchen bei dir Risiko oder der Kreis als Themen auf?

Risiko vielleicht. Aber eher Zerbrechlichkeit. Na Risiko bekommt mehr Aufmerksamkeit von den Zuschauern. Aber dann kann man sich ja auch eine Stuntshow anschauen.

Was sind deine Ideen für die Zukunft?

Ein Tanzstück mit drei sexy Ladies auf der Bühne, die wie bei James Bond gleichzeitig betörend und gefährlich aussehen. Ein Stück mit meiner Mutter über ihre Arthrose.

Ich möchte gerne eine Nummer in einem Kraken- oder in einem Pommestütenkostüm machen. Ich hätte gerne ein verglastes Schwimmbecken und würde in dem Krakenkostüm darin rumschwimmen, wie Paul das Krakenorakel. Aber das ist teuer, denn dafür brauche ich ein Schwimmbecken auf der Bühne. In dem Pommestütenkostüm würde ich eine Tuchnummer machen.

Geantwortet hat uns Natalie Reckert | Foto: Andreas Reckert

**„ICH ASSOZIIERE ZIRKUS MIT
TANZBÄREN, POPCORN UND
CIRQUE DU SOLEIL. ICH WEISS
NICHT, WAS ICH MACHE,
ABER ICH MACHE IRGENDWAS
ANDERES, JEDENFALLS
KEINEN ZIRKUS.“**



In welchem Genre fühlt ihr euch zuhause, wo verortet ihr euch?

Wir sind ein Akrobaten- und mittlerweile auch ein Choreographenduo. Unsere Ausbildung als Partnerakrobaten an der Zirkusschule in Brüssel ist sicherlich unser Background, seit unserem Abschluss dort, hat es uns aber in die Tanzszene gezogen. Der belgische Stil im Tanz hat uns stark geprägt oder inspiriert sowie dann natürlich auch nach dem Abschluss unser direkter Einstieg in die Kompanie HeadFeedHands, die wir die nächsten Jahre mitgeprägt haben. Hier begann wahrscheinlich unser „choreographisches“ Denken.

Worum geht es euch in eurer Arbeit?

Mit unseren – sowohl technischen als auch performativen – Möglichkeiten, eine körperliche Recherche zu einem Thema zu machen. Mit verschiedenen Facetten von Körper und Bewegung zu experimentieren und damit zu spielen, was mit dem speziellen Ort Bühne möglich ist. Aber ohne uns dabei in den Mitteln einschränken zu lassen – eigene Vorstellungen verwirklichen, dem eigenen Geschmack, aber auch Geschmacksverwirrungen und Bedürfnissen nachzugehen. Wir stehen nicht auf der Bühne, um Bedürfnisse des Publikums zu erfüllen. Die Stücke sollen in erster Linie uns selbst gefallen, dann werden sie auch gut.

Habt ihr klare Ziele oder Perspektiven, die ihr für euch formuliert?

Wir wollen keinen langweiligen und selbstbezogenen Zirkus mehr sehen. Und wir wollen auch dieses eingeeengte Sparten denken auflösen. Das überträgt sich ja auch in die künstlerische Arbeit, wenn es innerhalb der Szene immer nur um die Frage geht, wieso wir jetzt den und den Trick nicht machen. Darum geht's uns überhaupt nicht. Uns interessieren die Themen, mit denen wir uns für ein Stück auseinandersetzen, und wir schauen, wie wir den Körper dafür einsetzen können. Und die choreographische Sicht auf Bewegung, aber auch auf den Körper im Raum ist immer mehr zu unserer geworden.

Wer oder Was hat euch in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt?

Immer wieder beeindruckt sind wir von der südafrikanischen Rap-Rave-Groupierung Die Antwoord mit ihrem kompromisslosen Style, dem Theater studiobühne köln mit ihrem klaren Programmansatz, Theater permanent aufs Neue zu hinterfragen, und vom Stück „Celui qui tombe“ des französischen Choreographen Yohann Bourgeois.

Habt ihr eine Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Da fällt uns vor allem das Stichwort Disziplin ein. Die braucht es in sehr spezieller Weise für die Art der extremen Körperarbeit im Zirkus. Die eigenen körperlichen Grenzen immer wieder zu verschieben, ist vor allem in der Ausbildung ein Thema. Aber speziell auch danach im Berufsleben, im täglichen Training, ist es wichtig, einen Weg zu finden, um für diese hohen Kurzbelastungen der jeweiligen Disziplinen fit zu bleiben und diese abrufen zu können.

Tauchen „zirkusspezifische“ Themen oder Referenzen in euren Arbeiten auf?

Der Kreis als Relikt der Zirkusmanege taucht gedanklich schon mal bei uns auf und fließt im Choreographischen oder für den Umgang mit dem Bühnenraum bestimmt auch immer wieder mit ein. Ansonsten ist das Risiko in der akrobatischen Arbeit einfach immer mit dabei. Für uns wird es zum körperlichen Risiko, aber auch zum theatralen Risiko – ganz generell vielleicht die Einstellung, künstlerisch Risiken auf der Bühne einzugehen. Dazu gehört auch, etwas zu machen, was nicht zwingend gleich immer gefällt.

Wie kamt ihr zum Thema für euer aktuelles Stück?

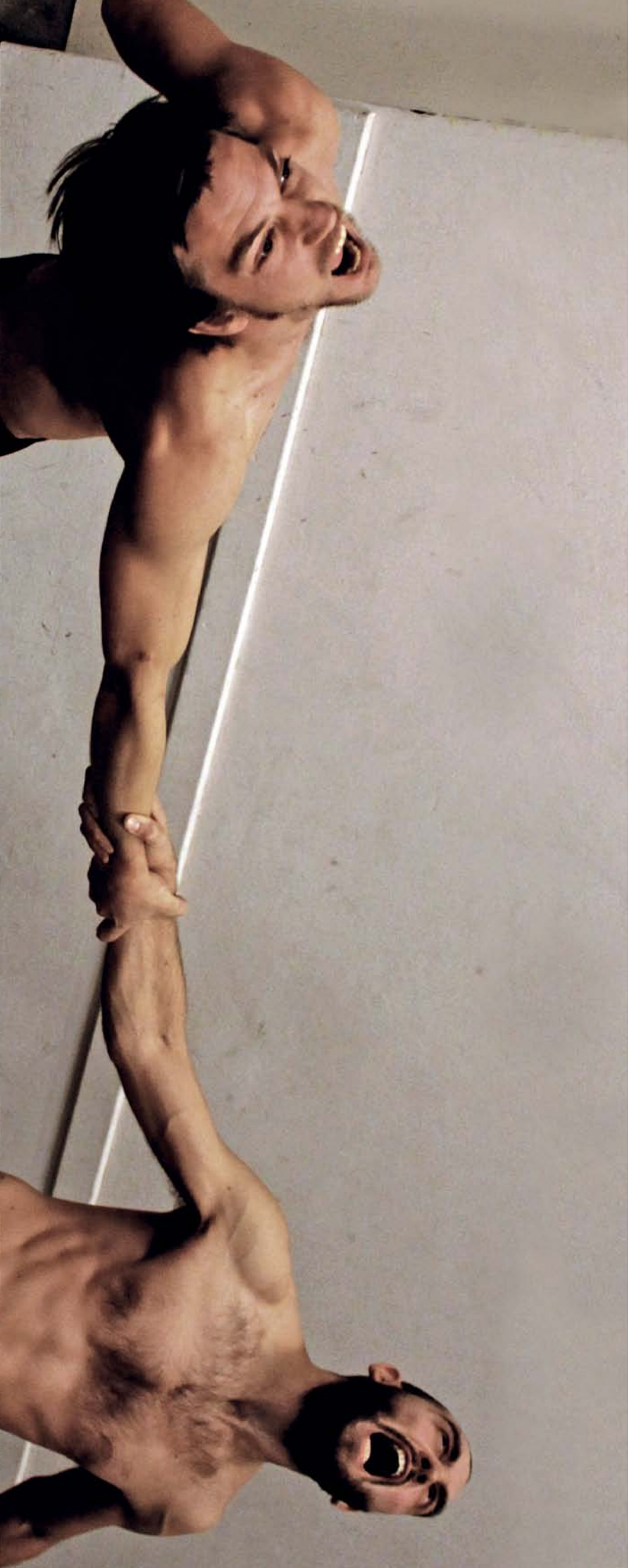
Auf Tour haben wir abends im Hotel zusammen eine Wrestling-Doku auf Arte gesehen. Da kam diese Faszination gepaart mit einer Peinlichkeit bei uns auf. Dieser Umgang mit dem Körper, das Extreme, das Spektakuläre sowie das Skurrile und Groteske dabei, der Gegensatz und Einklang von Real und Fake – wir bekamen einfach Lust zum Research zu diesen körperlichen und mentalen Extremzuständen.

Wie geht's weiter bei euch?

Jetzt im Sommer steht für uns eine erste große Gastchoreographiearbeit am Theater Heidelberg für die Tanzkompanie Nanine Linning an. Das wird 'ne ziemlich schöne Herausforderung, ein elfköpfiges Ensemble zu choreographieren und zu schauen, wo wir uns da in der Körperarbeit treffen. Im Herbst geht's dann los mit unserem Trio-Projekt mit Tobias M. Draeger, einem Schauspieler und Tänzer aus Wien. Da wird es auch um Extremzustände gehen.

Geantwortet haben uns Tim Behren und Florian Patschovsky | Foto: Cox Ahlers

**„WIR STEHEN NICHT AUF DER BÜHNE,
UM BEDÜRFNISSE DES PUBLIKUMS ZU
ERFÜLLEN.“**



„DIE KUNST, ÜBER SICH SELBST LACHEN ZU KÖNNEN, IST BEMERKENSWERT UND ERSTAUNLICH GESUND.“

Was ist deine Verbindung zum Zirkus?

Als ich klein war, habe ich jeden Zirkus, der in unsere Gegend kam, gefragt, ob ich mitreisen darf. Glücklicherweise hat mich kein Zirkus mitgenommen, und ich durfte eine wunderbare Kindheit mit meiner Familie verbringen. Mittlerweile ist mein Anziehungspunkt die Theaterbühne und nicht mehr die Manege. Vom Programm eines traditionellen Zirkus bin ich nur gelegentlich inspiriert. Obwohl ich immer noch Nostalgie verspüre bei dem Anblick eines wandernden Familienzirkus mit seinem kleinen Zirkuszelt und den bunten Wohnwagen. Die romantische Vorstellung des Nomadenlebens zieht mich immer noch an und lässt mich träumen. Wer weiß, vielleicht habe ich eines Tages mein eigenes kleines Zirkuszelt, um die Menschen auf meine Art und Weise zu entzücken?

Worum geht es dir in deiner Arbeit?

Am wichtigsten ist mir Authentizität gepaart mit Humor. Die Kunst, über sich selbst lachen zu können, ist bemerkenswert und erstaunlich gesund. Meine Stücke sind clownesk – eine feine und sensible Art von Humor. Ich gebe dem Zuschauer die Möglichkeit, sich mit meiner Bühnenfigur zu identifizieren. Mit der Unvollkommenheit des Menschen. Weil man es selbst so gut kennt, das Scheitern. Das alles kann dafür Raum schaffen, sich mit sich selbst zu beschäftigen – vielleicht auch mit einem Hauch Selbsthumor. Dabei ist mein eigener persönlicher Bezug zur Fragestellung eines Stücks unbedingt notwendig.

Wie entwickelst du deine Stücke?

Für die Stückentwicklung (Regie, Dramaturgie, Darstellung) bin ich bewusst alleine verantwortlich. Ich spiele das, was ich auf der Bühne spielen möchte. Ich entscheide über Inhalt, Ausdruck, Stil, Darstellung und Bühnenbild. Im Kreierungsprozess stehe ich im Austausch mit ausgewählten Personen, die mich im künstlerischen Wachstum begleiten und bereichern. Schließlich runden sich meine Stücke erst mit Publikum ab. Auf Aktion folgt Reaktion und somit bleibt der Moment lebendig. Was ich stets als Höchstes anstrebe und aus meiner Sicht und der des Publikums für wesentlich halte: lebendiges und authentisches Theater.

Hast du Vorbilder?

Meine Vorbilder sind Charly Chaplin und Astrid Lindgren. Für meine Figuren lasse ich mich unter anderem von Pumuckl und Pippi Langstrumpf inspirieren. Mich faszinieren die Besonderheiten verschiedener Menschen – im Alltag, im Film, im Theater, in der Musik oder in der Literatur.

Was war der Ausgangspunkt für dein Stück?

„Katastrophen in 8 Strophen“ hatte in der Entstehung eine große Eigendynamik. Plötzlich gab es meine Bühnenfigur Martha. Und rasch konnte ich auch ihre Gewohnheiten erkennen: die absolut penible Genauigkeit, die Bedeutsamkeit der richtigen Reihenfolge bestimmter Abläufe und die unberechenbaren Momente, in denen sie sich selbst überrascht. Die Idee diese naiv sympathischen Figur eine Aufführung planen zu lassen, war reizvoll und naheliegend. Ansatzpunkte waren Situationen aus meinem Alltag und Ich selbst. Der möglichst nachvollziehbare und organische Wechsel zwischen mit und ohne „vierter Wand“ war grundlegendes Element für die weitere Entwicklung des Stücks.

Wünsche für die Zukunft?

Ich freue mich über ständigen Wandel und möchte, dass meine Idee vom künstlerischen Ausdruck noch reicher, konkreter und farbenfroher wird. Ich wünsche mir die Möglichkeit, möglichst viele Menschen damit zu berühren.

Planst du schon ein neues Stück?

Im Moment kreierte ich mein zweites Solostück. „Im Himmel ist es grün“ ist ein Stück für Menschen ab 5 Jahren und handelt vom Tod und vom Leben. Ich möchte einen möglichen Zugang zum Thema Tod für Kinder und Erwachsene schaffen.

Geantwortet hat uns Sarah Pfeiffer | Foto: Rudi Berr



„MEINE VORBILDER FINDE ICH IM FILM UND IN DER KUNST UND SIE UNTERLIEGEN KEINER ZEITRECHNUNG.“

Geantwortet hat uns Sebastiano Toma | Foto: Alfredo Mena

Planst du neue Projekte?
Im Augenblick arbeite ich an drei Projekten. Eine Soloperformance mit Lise Pauton mit dem Titel „HEART“. Hier geht es, wie der Titel schon vermuten lässt, um große Gefühle. Ein Soloabend angestrichelt zwischen Stummfilm, Tanz und Artistik. Die zweite Produktion, die auch schon in Arbeit ist, ist ein Duo mit zwei Kleinwüchsigen aus der Schweiz mit dem Titel „Normal Life“. Zwei kleine Menschen zeigen uns ihr (nicht ganz) normales Leben. Das dritte ist ein Buch, die Graphic Novel nach dem gleichnamigen Film von Wim Wenders „Der Himmel über Berlin“ und erscheint im August 2015.

Tauchst in deinen Arbeiten der Kreis, das Risiko oder die Nummer auf?
Der Kreis hat in meiner Arbeiten keine besondere Bedeutung, da meine Arbeiten nicht für ein Zirkus-Rund konzipiert sind, sondern für eine Bühnensicht. Um eine Atmosphäre zu schaffen, in die der Zuschauer ganz eintauchen kann, bedarf es einer Frontalansicht ohne gegenübersitzenden Zuschauer. Das Risiko hat in meinen Produktionen eine eher untergeordnete Rolle. Mir geht es nicht um das Risiko an sich, sondern um den Menschen dahinter.

Was hat dich beeinflusst für dieses Stück?
Ausgangspunkt ist ein Zitat von Giacomo Leopardi (1798-1837): „Das Kind findet im Nichts das Alles, der Erwachsene im Nichts.“ Obwohl dieses Zitat aus einem anderen Jahrhundert stammt, ist es sehr treffend für die mediale Überfütterung in unsere Zeit. Ein jeder will den anderen übertreffen. Es reicht nicht mehr, einem Artisten bei seiner Darbietung zuzusehen. Es müssen gleich sechs Artisten die gleiche Darbietung zeigen und gleichzeitig ein zehnköpfiges Ballet das Ganze einrahmen. Das Vertrauen in das Kleine, in das Einzelne geht verloren. Man traut dem Zuschauer nicht mehr zu, sich auf eine Sache einzulassen. So war der Ausgangspunkt gegeben, eine Produktion zu machen, die zwar mediale Elemente nutzt, sie aber entschleunigt und den Blick auf die kleinen Dinge freigibt.

Hast du Vorbilder?
Meine Vorbilder finde ich im Film und in der Kunst, und sie unterliegen keiner Zeitrechnung. Fellini, Jean Cocteau, Henry-George Clouzot, Wim Wenders, um vom Film zu sprechen. In der Kunst sind es eher die Klassiker, eine Aufzählung wäre uferlos.

Was sind Ziele für dich?
Neu Wege der Darstellung erforschen. Spartenübergreifende Arbeiten entwickeln.

Wie setzt sich deine Gruppe zusammen?
Das Ensemble wird je nach Produktion neu zusammengestellt, wobei ich immer wieder gerne auf Künstler zurückgreife, mit denen ich in der Vergangenheit gut zusammengearbeitet habe. Da bin ich familiär.

Wie entwickelst du deine Stücke, wer ist Autor der Produktionen?
Autor, Bühnenbilder und Regisseur bin in der Regel ich selbst. Nachdem eine Idee geboren ist, suche ich die richtigen Arten, Tänzer und Musiker aus. Zunächst erstelle ich ein Skript, das sich dann mit den Darstellern im Arbeitsprozess weiterentwickelt. Parallel dazu wird ein Soundtrack komponiert und ich entwerfe das Bühnenbild. In Zusammenarbeit mit Choreographen entstehen dann Tänze, Bewegungsabläufe und Choreographien.

Was ist deine Verbindung zum Wort Zirkus?
Im Alter von sechs Jahren habe ich das erste Mal in Süditalien einem kleinen Wanderzirkus geholfen, Stroh für die Pferde ins Zelt zu karren und vom nahen Brunnen Wasser in Krügen heranzutragen. So gesehen ist bei mir das Wort Zirkus mit großer Nostalgie, dem Fahrennden Volk und dem Geruch von Sägespänen verbunden. Zirkus ist die Faszination eines zeitlich begrenzten Ereignisses und den Spuren, die es auf der Wiese und in der Erinnerung hinterlässt. Zirkus bedeutet aber auch die Verbindung zum Film. Ob Chaplin, Fellini, George Melies oder Wim Wenders, sie alle haben den Zirkus eingefangen und ihm eine neue metaphorische Note gegeben, die bis heute fasziniert.



Was lag auf eurem Weg zu dem, was ihr jetzt macht?

Cristiana hat als Neunjährige angefangen, rhythmische Sportgymnastik zu betreiben. Nach Internat, Mitglied der Nationalmannschaft und italienischen Meister, wollte sie dann mit 18 Jahren nicht mehr und hat angefangen, Ballett zu studieren. Die nächsten 15 Jahre hat sie in unterschiedlichen neo-klassischen Tanzcompagnien in verschiedenen Ländern gearbeitet. Stefan hat als Zwölfjähriger das Jonglieren entdeckt und seitdem nicht mehr damit aufgehört. Bis auf verschiedene Tanz-Workshops ist er immer Autodidakt geblieben. Jetzt unterrichtet er neben seiner Soloarbeit an fast allen europäischen Artistenschulen und ist fest angestellt an der Artistenschule ESAC in Brüssel. Wir haben uns verliebt (mittlerweile sind wir Mann und Frau mit Kind), und erst dann haben wir angefangen, zusammen zu arbeiten.

Was sind eure Ziele oder Perspektiven?

Konkret: Unser momentanes Stück ist eine Beziehungsgeschichte zwischen Mann und Frau – unser nächstes Stück wird abstrakter sein und vordergründig nicht von der Liebe handeln. Allgemeiner: Unsere eigene Technik weiterentwickeln, sie persönlicher und ehrlicher werden zu lassen. Die Technik noch eindringlicher als Sprache benutzen. Der „Ehrlichkeit“ kann man sich annähern, sie aber nicht erreichen. Räume in Deutschland schaffen, wo Neuer Zirkus gezeigt werden kann.

Wo seht ihr euren künstlerischen Schwerpunkt?

Wir nennen das Tanzjonglagentheater. Aber auch zu unterhalten und nicht zu experimentell werden, um damit den Bezug zu „normalen“ Menschen nicht zu verlieren; auch Menschen mitnehmen können, die sich nicht mit dem Thema Neuer Zirkus oder der Geschichte des Tanztheaters befassen.

Wie entwickelt ihr eure Stücke?

Unsere erste (und bisher einzige abendfüllende Show) ist einfach entstanden. Wir entwickelten ein zehnminütiges Stück, in welchem wir unsere beiden „Techniken“ miteinander vermengt haben. Ohne uns dessen anfänglich bewusst zu sein, ging es um Liebe. Ausgehend vom Thema der Liebe (bzw. der verschiedenen Stadien einer Beziehung) haben wir peu à peu das Stück auf die Länge von einer Stunde weiter entwickelt. Wir selber sind die Autoren unseres Stückes, aber wir haben aber auch mit mehreren Personen als „Outside-Eye“ zusammen gearbeitet.

Habt ihr Vorbilder? Wer oder Was hat euch in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt?

Cristiana: Sylvie Guillem, Jiří Kylián, William Forsythe

Stefan: Tanztheater im Allgemeinen, Compagnie de fracto (Jonglage), Jean Daniel Fricker (Butoh und Jonglage), der alte Mann im Park.

Was ist eure Verbindung zum Zirkus?

Cristiana hatte immer ein sehr trauriges negatives Bild vom Zirkus: schlechte Tierhaltung, Nomadenleben etc. Jetzt im Kontakt mit der Neuen Zirkus-Szene ändert sich das Bild, da es verschiedene Produktionen gibt, die ihr gefallen und überhaupt nichts mit dem alten Bild zu tun haben. Nichtsdestotrotz ist das erste Bild immer noch stark vorhanden. Stefan fand den Zirkus auch immer blöd. Er hat zwar sehr früh eine Zirkusdisziplin angefangen, aber sich nie wirklich dem Zirkus zugehörig gefühlt. Durch ständiges hineingepresst werden in diese Zuschreibung, benützt Stefan das Wort Neuer Zirkus als Abgrenzung, um damit auszudrücken, dass die Technik nicht Selbstzweck ist (schaut, ich habe lange geübt und jetzt kann ich sieben Bälle jonglieren – ich bin fett, oder?), sondern als eine Sprache, um auf etwas anderes (Emotion/Thema) zu verweisen. Stefans Art und Weise des Jonglierens, hatten noch nie etwas mit den Zirkusgesetzen zu tun. Es ging nie um die Schwierigkeiten der Tricks, sondern um Energieformen, Dynamiken und Räume. Allerdings will Stefan, wie oben schon erwähnt, nicht provozieren oder unverständlich sein – vielleicht gibt es da doch eine gewisse Affinität zum alten Zirkus?

Geantwortet haben uns Cristiana Casadio und Stefan Sing | Foto: Joshua Dyffort



**„WIR HABEN UNS VERLIEBT UND
ERST DANN HABEN WIR ANGEFANGEN,
ZUSAMMEN ZU ARBEITEN.“**

„EGAL AUS WELCHER SPARTE DER KÜNSTLER KOMMT, ER BEEINDRUCKT IMMER DANN, WENN ER ETWAS ZU ERZÄHLEN HAT.“

Wo liegt euer künstlerischer Schwerpunkt?

Vom Sprechtheater herkommend, beschäftigen wir uns mit verschiedenen darstellerischen Mitteln. Bei der Interpretation klassischer, aber auch zeitgenössischer Literatur kombinieren wir Elemente aus Akrobatik, Tanz, Pantomime und Musik. Im Zentrum steht die Bereicherung der konkreten theatralen Sprachebene mit choreographischen Elementen, um auch ein abstraktes Arbeiten zu ermöglichen. Wir sprechen somit speziell ein junges Publikum an. Gerade Schülern soll somit ein leichter Zugang zur Literatur ermöglicht werden.

Wie setzt sich eure Gruppe zusammen?

Feste Mitglieder der Gruppe, also die, die bei den meisten Produktionen mitgewirkt haben, sind Daniela Aue (Theaterregisseurin), Lukas Aue (Akrobat), Daniel Ancot (Akrobat) und Hannah Ancot (Produktionsleitung). Für die Umsetzung der Theaterproduktionen arbeiten wir häufig mit Gastkünstlern aus den Bereichen Zirkus, Musik und Theater zusammen.

Wie entwickelt ihr eure Stücke?

Die verwendeten Strichfassungen basieren auf den Texten bekannter Autoren (Goethe, Büchner, Charms...). Diese Texte werden in den Inszenierungen nicht nur inhaltlich erfasst, sondern auch assoziativ umgesetzt. Das heißt aus den Texten werden Gemütsfassungen, Stimmungen oder auch vereinzelte Bilder herausgearbeitet, um diesen dann mittels Bewegungselementen einen Ausdruck zu verleihen.

Was hat euch in letzter Zeit in der Kunst beeindruckt?

Egal aus welcher Sparte der Künstler kommt, er beeindruckt immer dann, wenn er etwas zu erzählen hat. Eine Geschichte muss erzählt werden, die von dem persönlichen Erfahrungsschatz eines Künstlers zeugt und den Zuschauer genau ins Herz trifft. Das funktioniert in der Artistik nur dann, wenn der Künstler auf der Bühne nicht pure Selbstdarstellung betreibt, sondern seinen Körper als Darstellungsmittel nutzt, um etwas zu erzählen, das außerhalb seiner Person liegt. Kunst beeindruckt also immer dann, wenn sie nicht um ihrer selbst Willen produziert wird.

Was ist eure Verbindung zu dem Wort Zirkus?

Zirzensische Bewegungselemente sind eine wunderbare Bereicherung für das Theater. Das Wort Zirkus bekommt dann einen faden Beigeschmack, wenn es um die reine Aneinanderreihung von Tricks geht.

Was war der Ausgangspunkt für dieses Stück?

„Leonce sucht das Glück“ war eine Zusammenarbeit mit dem Belacqua Theater Wasserburg im Rahmen eines Georg Büchner-Zyklus. Büchners Themen sind stets aktuell: Immer noch suchen wir nach den passenden Lebensentwürfen, nach Sinn und Selbstbestimmung und fühlen uns doch oft, in Büchners Worten ausgedrückt, wie „fremdbestimmte Automaten“.

Geantwortet hat uns Daniela Aue | Foto: Christian Flamm



RESIDENZEN IM BEREICH NEUER ZIRKUS

Das ZAK Zirkus- und Artistikzentrum Köln liegt direkt am Rhein und verfügt über einen einzigartigen Standort, zentral und gleichzeitig im Grünen. Große Zirkuszelt, historische Zirkuswagen, Trainingsräume mit Panoramafenstern und ein großzügiges Außengelände laden zum Trainieren und Verweilen ein. Ab März 2015 stehen auch günstige Übernachtungsmöglichkeiten in den hauseigenen Schlafwägen für bis zu 18 Personen zur Verfügung.

Jedes Jahr empfängt das ZAK externe Ensembles und Kompanien, die in Residenzen von einer bis drei Wochen an neuen Stücken arbeiten und ihre Premieren im großen Veranstaltungszelt mit bis zu 250 Plätzen feiern können. Speziell als Standort für spartenübergreifende Residenzen fördert das ZAK die Entwicklungen in der zeitgenössischen Zirkusszene und gestaltet sie aktiv mit.

Weitere Informationen zum Haus und zu Residenzen sind zu erhalten unter:
www.zak-koeln.com und info@zak-koeln.com

Circus Schatzinsel im Vuesch e.V. ist ein Kinder- und Jugendzirkus in Berlin Kreuzberg, direkt an der Spree gelegen. Wir freuen uns, KünstlerInnen des Neuen Zirkus einladen zu dürfen und mit ihnen in künstlerischen Austausch zu treten. Es steht ein Zirkuszelt mit Möglichkeiten für Luftaufhängung sowie ein Theatersaal mit Schwingboden und Tanzbodenbelag zur Verfügung, sowie eine Freiluftarena. Zudem gibt es Ort für Besprechungen und Pausen, Werkstatträume, W-LAN, Kleinküche, Waschmaschine, Dusche und einen Zirkuswagen mit Schlafmöglichkeit für 2 Personen. Anfragen bitte an Christine Kölbl.

schatzinsel@vuesch.org, www.vuesch.org/circusschatzinsel

Die **fabrik Potsdam – Internationales Zentrum für Tanz und Bewegungskunst** ist ein Haus für professionelle Tänzer und Tanzkompanien und gleichzeitig ein Haus für alle, die Tanz sehen, verstehen und ausprobieren wollen. In den letzten Jahren geht der programmatische Blick auch in Richtung zeitgenössischen Circus. Im Rahmen der Potsdamer Tanztage werden jährlich 1-2 internationale Circusproduktionen präsentiert. Die fabrik Potsdam bietet Choreografen, Tänzern und Circuskünstlern Möglichkeiten für Proben und Residenzen: Mehrere Tanzstudios von 70 bis 120 qm, eine große Bühne, Unterkünfte mit Küche. Die Residenten können neben räumlicher auch technische und künstlerische Unterstützung erhalten. Detailliertere Infos zu einzelnen Residenzprogrammen und Kontaktadressen sind zu finden unter Stichpunkt Residenzen auf www.fabrikpotsdam.de

Der **CircActive** in Gschwend steht als Trainings- und Probolocation für Zirkusschaffende offen. Wir sind eine Freizeit- und Bildungsstätte für inklusive Bewegungskünste mitten im Schwäbischen Wald zwischen Schwäbisch Gmünd und Schwäbisch Hall in Süddeutschland. Wir bieten mit unserem CircActive-Haus, einem Holzrundbau mit 22 Meter Durchmesser und 9 Meter Höhe, eine optimale Trainings- und Probemöglichkeit für alle Companien aus dem Zirkusbereich, welche gerne mitten in der Natur in Ruhe arbeiten möchten. Hierzu bieten wir die Wintermonate von November bis Februar an. Mit dabei sind zwei Apartments mit je drei Zweibettzimmern, kleiner Küche sowie Dusche und WC. Als Gegenleistung freuen wir uns über Workshops für unsere jugendlichen Artisten. Weitere Infos unter www.circactive.de oder unter +49(0)7972 9344 0. Ansprechpartner hierzu ist Sven Alb, sven@circactive.de. Wir freuen uns auf eure Anfragen.

IMPRESSUM

ZIRKUS HEUTE!
NEUER ZIRKUS IN DEUTSCHLAND
UND SEINE COMPANIEN

Herausgeber

Initiative Neuer Zirkus e.V.

Konzept, Koordinierung und Redaktion

Tim Behren

Schlussredaktion und Beratung

Romy Weimann

Artikel

Andreas Bartl, Janina Lackmann

Mitarbeit

Jenny Patschovsky, Christoph Rummel

Gestaltung

Nane Weber, blickheben.de

Druck

A. Ollig GmbH & Co. KG, Köln

Initiative Neuer Zirkus e.V.

c/o Tim Behren

Gelenusstr. 1

50931 Köln

Vereinsregister: VR 17042, Amtsgericht Köln

Vorstand: Cox Ahlers, Tim Behren, Jenny Patschovsky,
Christoph Rummel

Gründungsmitglieder

Uwe Schäfer-Remmele (ZAK Köln), Jenny Patschovsky (Atemzug e.V. und LaborCirque Köln) Klaus Borkens (Folkwang Hochschule Abteilung Physical Theatre Essen), Tim Behren (OverheadProject Köln), Ute Classen (Ute Classen Kulturmanagement Aachen), Valérie Marsac (Netzwerktreffen Neuer Zirkus München), Cox Ahlers (Forum Neuer Zirkus Berlin), Daniel Patschovsky (ZAK Köln), Clara Groeger (tonneCtion), Christoph Rummel (Eventjonglage), Markus Bitter (Atemzug e.V.), Horst Kriebeler (LAG Zirkuspädagogik NRW)

Kontakt

Berlin: Cox Ahlers

berlin@initiative-neuerzirkus.de

Hamburg: Andree Wenzel

hamburg@initiative-neuerzirkus.de

Köln: Tim Behren

mail@initiative-neuerzirkus.de

München: Valerie Marsac,

muenchen@initiative-neuerzirkus.de

Circus Next – Begleitung und Beratung für deutsche BewerberInnen

Ute Classen, ute.classen@initiative-neuerzirkus.de

Herzlichen Dank an Valérie Marsac und Claudius Bensch und an die Companien, die sich die Zeit genommen haben, unsere Fragebögen per Mail zu beantworten.



Internationales Festival für Zirkustheater

CIRQ'OULEUR

12.03. – 15.03.2015

Flottmann-Hallen Herne

CircusNext

A new generation of circus authors in Europe

NEXT CALL FOR PROJECTS

from January 12th to February 27th, 2015

Apply online: www.circusnext.eu

Contact: operation@circusnext.eu



CircusNext is coordinated by Jeunes Talents Cirque Europe and supported by the European Commission.

